

VERHANDLUNGEN

DER

GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Heft 1-3

Wien, Jänner-Februar-März

1946

Inhalt: Jahresbericht der Geologischen Bundesanstalt über das Jahr 1945.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Jahresbericht **der Geologischen Bundesanstalt über das Jahr 1945.**

I. Bericht über die Tätigkeit der Anstalt

erstattet von dem Direktor Prof. Dr. Gustav Götzing.

Der Zusammenbruch Großdeutschlands, die Besetzung des Landes durch die alliierten Truppen, die schweren Nöte des wieder frei gewordenen österreichischen Landes, die ersten einsetzenden Verwaltungsmaßnahmen, die Verkehrs- und Ernährungsverhältnisse boten sehr viele Schwierigkeiten, um den Wiederaufbau der erst erstehenden, zu neuem Leben erwachten Geologischen Staatsanstalt von Österreich in rascherem Tempo zu ermöglichen.

Keiner Direktion der bald 100jährigen Anstalt waren so viele Hemmnisse und Nöte auferlegt, wie sie 1945 bestanden. Die Wiederaufrichtung der Geologischen Anstalt ging gerade in dem Berichtsjahre nur etappenweise vor sich, so daß — entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Berichterstattung in den Jahresberichten der Geologischen Bundesanstalt — die Darstellung für 1945 in verschiedene sachlich und zeitlich begründete Einzelabschnitte aufgelöst, wiedergegeben wird.

Die „Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung Berlin“ war zerbrochen, das Personal löste sich teilweise auf. Die für 1945 in Betracht kommenden Gefolgschaftsmitglieder fanden sich erst allmählich im altherwürdigen Gebäude und kamen nur ganz langsam zur Entfaltung ihrer Arbeit.

Das Haus war durch Bombenangriffe zwischen Herbst 1944 bis zum Frühjahr 1945 schwer beschädigt worden. Dazu kamen Schäden durch Artilleriebeschuß während der Kampfzage um Wien im April 1945.

Der Schuttabräumung folgten die ersten baulichen Maßnahmen zur notdürftigsten Wohnlichmachung einzelner Arbeitsräume. Viele wichtige Behelfe der wissenschaftlichen Forschung waren zerstört oder abhanden gekommen und mußten erst allmählich wieder eingeschafft werden.

Wenn aber trotzdem in der Geologischen Staatsanstalt schon im September wissenschaftliche Arbeit in Angriff genommen werden konnte, so ist dies ein Verdienst des ehrlichen Willens der Gefolgschaft gewesen, alle Kräfte dem Wiederaufbau der ruhmreichen Geologischen Staatsanstalt zu widmen.

Als bei Annäherung der Ostfront an Wien Anfang April der größte Teil der Gefolgschaft der Beamten und Angestellten sich nach dem Westen, nach Oberösterreich, verlagerte, brach faktisch die „Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung“ zusammen. Nur wenige wissenschaftliche Beamte und Angestellte blieben in Wien, waren aber für längere Zeit vom Arbeitsgebäude abgeschnitten. Auch der Berichterstatter, dessen Wohnung in Preßbaum schon einige Tage vor dem Einbruch der Russen in Wien von den Russen besetzt wurde, war infolge Zerstörung der Westbahnstrecke mehrere Wochen verhindert, nach Wien zu kommen. Da die russischen Truppen von Mödling aus rasch gegen NW über die Wienerwaldtäler zur Westbahn vordrangen, um diese Verbindung zu durchschneiden, vollzogen sich die ersten schweren Kämpfe um Wien dort früher.

Der folgende Bericht über die Ereignisse in der Anstalt im April 1945 von Prof. Dr. Leo Waldmann gibt manche Einzelheiten wieder. Die Nichtbefolgung des von der reichsdeutschen Leitung ausgegebenen Befehles, wertvolle Archivarien und Akten durch Feuer zu vernichten, die möglichste Sicherung der Anstaltsbestände gegen Plünderung, die Durchführung von ausgedehnten Aufräumarbeiten von Schutt und Trümmern, die durch Bomben und Artilleriefeuer im Hause erzeugt worden waren, sind rühmlichst hervorzuhebende Taten der kleinen in Wien verbliebenen Gefolgschaft. Ihr ist die Erhaltung vieler unersetzlicher Bestände, Archivarien und Materialien zu danken.

1. Bericht über die Anstaltsereignisse im April 1945

von Prof. Dr. Leo Waldmann.

Als Dr. Waldmann am 5. April 1945 von einer Dienstreise nach Wien zurückkehrte, herrschte in der „Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung“ Katastrophenstimmung. Am 22. März war bei einem Fliegerangriff das Anstaltsgebäude neuerlich schwer getroffen worden. Und so sah sich der Direktor Prof. Dr. Franz Lotze nunmehr genötigt, die bereits vor ihm von Dr. Josef Schädler, dem früheren stellvertretenden Leiter der Zweigstelle Wien, in die Wege geleitete Verlagerung einzelner Abteilungen (Verlag, Kartensammlung, chemisches Laboratorium) nach Wilhering ernstlich zu betreiben, nachdem das ihm von der Wehrmacht als Tauschobjekt gegen Wilhering angebotene Schloß Wald bei St. Pölten räumlich nicht mehr geeignet erschien. Beinahe wäre durch das lange Zögern Wilhering als Ausweichstelle verlorengegangen, wenn nicht Dr. Schädler sich bei der oberösterreichi-

schen Landesleitung so energisch eingesetzt hätte. So wurde nun Frau Dr. G. Woletz noch vor Ende März nach Wilhering gesandt, um die Verlagerung vorzubereiten.

Da brach die Front in Ungarn zusammen und die Russen drangen binnen weniger Tage bis vor die Tore Alt-Wiens. Da beschloß nun Dr. Lotze, auch sich selbst zu verlagern, um den Russen nicht in die Hände zu fallen. Entgegen den Bestimmungen des Ausnahmezustandes, wonach es Männern verboten war, die Stadt zu verlassen, erwirkte er beim Reichsverteidigungskommissar nach wiederholten Vorsprachen „die Erlaubnis, einen Leitkopf nach Oberösterreich zu verlagern“, bestehend aus ihm und einem zweiten Geologen (Prof. Dr. A. Kieslinger) sowie dem weiblichen Personal. Die Mitnahme weiterer Männer lehnte er unter Hinweis auf die Verordnung des Reichsverteidigungskommissars ab. Vor seiner Abreise ordnete er die Vernichtung des großen wertvollen Archiv-, Akten- und Kartenmaterials durch Feuer an, ohne Rücksicht auf die große Brandgefahr für das Gebäude selbst. Diese Anordnung wurde jedoch von den zurückgebliebenen Anstaltsmitgliedern (bes. Frl. Horvath und Frau Rösler) nicht befolgt. Sein kleinmütiges Verhalten hätte der Anstalt auch das unersetzliche Erdölarchiv gekostet, das mit Müh und Not von den Mitgliedern der Erdölabteilung von Eisgrub nach Wilhering verlagert werden konnte. Am 4. und 5. April fuhren Dr. Kieslinger und mehrere Damen nach Wilhering.

Am folgenden Tage erhielt Prof. Lotze endlich die erwünschte Bescheinigung und konnte so nach Oberösterreich abgehen. Mit Ausnahme von Dr. Noth und Frl. Styn dl sind die Mitglieder der Erdölabteilung zusammen mit der Verlagerung ihres Arbeitsmaterials nach Kremsmünster übersiedelt. Der Rest der Gefolgschaftsmitglieder der Zweigstelle hat Wien nicht verlassen. Einige von ihnen, Oberlaborant W. Lastovka, Ing. Fabich, Frau Studlar, Frau Stürmayer und der Berichterstatter hielten sich meist längere Zeit in der Anstalt auch während der späteren kritischen Tage auf.

Soweit es die Verhältnisse ermöglichten, wurde bis zur Besetzung der Stadt durch die Russen das Anstaltsmaterial vor dem Zugriff von Plünderern zu sichern getrachtet. Weiters wurden für die in der Anstalt Verbliebenen Schlaf- und Kochgelegenheiten in den Kellerräumen eingerichtet. Die Frauen kochten von den mitgebrachten Lebensmitteln, während draußen das Abwehrfeuer des Arenbergflakturmes dröhnte. Am Morgen des 10. April zogen sich die letzten deutschen Soldaten in den zweiten Bezirk zurück. Ihnen folgten eine halbe Stunde später langsam und vorsichtig die russischen Kampftruppen. Noch am selben Tage betraten zum erstenmal russische Soldaten (Angehörige der Nachschubtruppen) die Räume der Anstalt und richteten sich im Garten und im Festsaal ein, wo sie auch ihre Pferde unterbrachten. Einzelne Soldaten sahen sich auch andere Räumlichkeiten an und verbrachten dort die Nacht. Erwartungsgemäß haben sie sich vollkommen friedlich, zuvorkommend und hilfreich verhalten.

Am nächsten Tag aber kam ein schwerbewaffneter Trupp Ukrainer unter der Führung unseres einstigen Heizers Muhr, eines häufigen Gastes der Steinhof Irrenanstalt, um nach Benzin, Waffen und anderen Kriegsgeräten, aber auch nach Notizbüchern, Geldbörsen, Uhren usw. Umschau zu halten. Leider kam es auch zu persönlichen Belästigungen. Andere uniformierte Besucher durchwühlten das von den geflüchteten Anstaltsmitgliedern zurückgelassene Gepäck sowie die Tische und Kasten in den Amtsräumen. Dabei verschwand mancher Gegenstand, so zum Beispiel die Medaillensammlung der Anstalt. Da das Haus- und Gartentor schwer beschädigt waren, konnten die Soldaten immer wieder in die Anstalt eindringen; besonders die Wohnung des Oberlaboranten hatte noch lange Zeit unter den unerwünschten Besuchern zu leiden. Gelegentlich haben sich auch geologisch interessierte Offiziere in der Anstalt gezeigt.

In der Zwischenzeit wurde vor dem Anstaltsgebäude eine schwere Haubitze aufgeföhren, die auf die im zweiten Bezirke noch Widerstand leistende SS-Truppe feuerte. Diese antwortete mit ihren Nebelwerfern und erzielte an unserem Gebäude mehrere Treffer. Von diesen gingen zwei in die Bibliothek, einer in den Kuppelsaal und mindestens einer in das Dach. Der angerichtete Schaden ist auch von künstlerischem Gesichtspunkte aus sehr beträchtlich. Bei diesem Hin- und Herschießen gingen die letzten heilen Fensterscheiben verloren. Während der Kämpfe in Wien war auch die Anlage der Wiener Wasserleitung beschädigt worden, so daß durch mehrere Wochen hindurch in der Stadt große Wassernot herrschte. In Voraussicht der kommenden Schwierigkeiten hat seinerzeit Dr. Sch adler den alten Brunnen in der Anstalt wieder instand setzen lassen, so daß die Wasserversorgung des Gebäudes auch während der Not gesichert war. Das Vorhandensein eines ziemlich ergiebigen Brunnens ließ sich nach außen hin nicht gut verheimlichen und die Folge war ein Sturm der Bewohner der umliegenden Häuser auf die Anstalt. Als nun eine geregelte Abgabe wegen des geringen Wasserstandes eingeföhrt werden mußte, erbrachen einige Unzufriedene die inzwischen notdürftig verbarrikierten Türen vom Garten und von der benachbarten Schule her. Einzelne beschädigten in ihrer Gier nach Wasser zweimal den Brunnen, andere weniger durstige Volksgenossen benützten die Gelegenheit, um in der Anstalt zu plündern. Erst als der Brunnen infolge der Überbeanspruchung kein Wasser mehr liefern konnte und als es in der Anstalt mühelos nichts Rechtes mehr zu „organisieren“ gab, schwand die Nachfrage nach Wasser.

Nach den Kämpfen stellten sich trotz aller Verkehrsschwierigkeiten die in Wien verbliebenen Anstaltsangehörigen wieder rasch ein. Am 24. April hatten bereits 21 den Dienst wieder angetreten. Von einer regelmäßigen Arbeit konnte naturgemäß nicht gesprochen werden, da die Gefolgschaft in ihren Wohnbezirken zu anderen Arbeiten herangezogen wurde, weiters war der Verkehr völlig gelähmt, die Brücken zerstört, so daß von einem regelmäßigen Kommen nicht die Rede sein konnte. Sehr ungünstig wirkten sich die schlechten Ernährungsverhältnisse auf die Arbeitsleistung aus. Zu-

nächst wurde mit der Aufräumung der durch Bomben und Artilleriebeschuß usw. in den Anstaltsräumen erzeugten riesigen Schutt- und Trümmermengen sowie Mist begonnen. Trotz des schlechten Gesundheitszustandes der Arbeitenden konnte dank ihres Eifers der größte Schutt aus der Anstalt entfernt werden. Instandsetzung war mangels an Fachkräften nur in sehr bescheidenem Umfange möglich. Bei dieser Gelegenheit sei besonders der Anteil der Mitglieder Studlar, Sturmayer, Gmatl und Putz an der Arbeit hervorgehoben. Um die Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten sachgemäß durchführen zu können, wurde wiederholt bei den neuen Behörden (Stadt Wien und Ministerien) vorgesprochen. Es dauerte jedoch sehr lange Zeit, bis eine merkliche Wirkung zu verzeichnen war.

In der ersten Maihälfte konnte endlich Direktor Prof. Götzing von Preßbaum nach Wien kommen und damit faktisch die Leitung der Anstalt in seine Hände nehmen.

2. Bericht über die Geologische Staatsanstalt (Mai bis Oktober 1945)

von Direktor Prof. Dr. Gustav Götzing.

Im Mai 1945 wurde die Geologische Staatsanstalt wieder begründet und Prof. Dr. G. Götzing, der im März 1938 durch den illegalen Nationalsozialisten Dr. H. P. Cornelius seiner Stelle als Direktor der Geologischen Bundesanstalt beraubt wurde, wurde über Wunsch des Staatsamtes für Unterricht und Volksaufklärung (Referenten Ministerialrat Dr. O. v. Skrbensky und Hofrat Dr. O. Starnbacher) als Direktor der Geologischen Staatsanstalt wieder eingesetzt. Offiziell übernahm er die Direktion am 1. Juni (vgl. seine Rede bei Übernahme des Amtes in den Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt 1945, Heft 1—3).

Es begann nun ein schrittweises Arbeiten an dem Wiederaufbau der personell zerrissenen, baulich und materiell fast zerstörten Anstalt.

Zu den personellen Fragen sei folgendes verzeichnet:

Zur Gefolgschaft hatten sich im Mai zugesellt: Der ehemalige Chefgeologe Dr. Heinrich Beck, der erste kommissarische Leiter der „Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung“, der, 1941 pensioniert, um seine Reaktivierung ansuchte.

Frau Oberoffizial i. R. Margarete Girardi, welche, 1942 pensioniert, sich Ende April 1945 bereit erklärte, die Kanzleileitung wieder zu übernehmen, allerdings unter dem Vorbehalte, nur auf den Bibliothekarposten zu reflektieren, welcher durch die Pensionierung von Dr. Alfons Maluschka frei würde. In Anbetracht der früheren provisorischen Leistungen von Frau Girardi auch im Bibliotheksdienst, glaubte die Direktion, diesen Wunsch fördern zu sollen. Sie übernahm ab 1. Juni provisorisch die Leitung der Kanzlei, des Verlags und der Bibliothek.

In den Verband der Staatsanstalt wurde im Herbst Dr. Rudolf Grill mit der Berufung als Leiter der Erdölabteilung sofort übernommen.

Die definitive Übernahme Dr. Rudolf Noths, der einer der Pioniere, der karpatischen Erdölindustrie ist, in die Erdölabteilung verzögerte sich, weil seine Zugehörigkeit zur österreichischen Staatsbürgerschaft noch nicht endgültig durchgeführt war.

Als neuer Mitarbeiter stieß zur Gefolgschaft Prof. Dr. Hannes Mohr, der die Stelle als Ordinarius der Geologie und Mineralogie an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn infolge des Umbruches in der Tschechoslowakischen Republik verloren hatte und mittel- und besitzlos nach Wien wanderte, um in der Geologischen Staatsanstalt mitzuarbeiten.

Julius Kerschhofer kam aus Kremsmünster Ende August 1945 zurück und wurde der Abteilung für Kartographie und Photokopie zugewiesen. Ebenso wurde Alois Bogner in die Kartenabteilung aufgenommen.

Neu eingestellt wurden: Alois Laber, Hausprofessionist und Präparator (in Vorbereitung), ferner Franz Strömer als Tischler und Hauswart.

Nicht übernommen wurden mehrere frühere Beamte und Angestellte des „Reichsamtes für Bodenforschung“; teilweise, weil sie Reichsdeutsche oder Ausländer waren, teils wegen der vom Staatsamt für Unterricht geforderten starken Reduktion des Personalstandes. Über Verfügung des Ministeriums wurden die illegalen NS-Mitglieder entlassen, während mehrere wertvolle Arbeitskräfte, welche als minderbelastet galten, zunächst vom Unterrichtsministerium enthoben, jedoch über Antrag der Direktion mit Bewilligung des Ministeriums zu gewissen fachlichen Arbeiten herangezogen werden durften.

Freiwillig schied aus dem Verband im Juli Frau Maria Biussi, welche in das Ministerium für soziale Verwaltung versetzt wurde.

Auswärtige Mitarbeiter im Jahre 1945 waren: Hofrat Dr. O. Ampferer, Dr. H. Becker, Prof. Dr. H. Mohr, Prof. Dr. W. E. Petrascheck, Dr. S. Prey, Dr. J. Schädler und Dr. E. Veit. Ende September war der Grundstock für die personellen Verhältnisse der Anstalt gelegt.

Eine riesige Aufgabe stand vor uns, bis das durch die Bombenangriffe des Winters 1944—45 und durch zwei Artillerietreffer während der Besetzung Wiens im April schwerst beschädigte Haus wieder allmählich wohnlich gemacht würde.

Wie im späteren Bericht über das Museum und das chemische Laboratorium näher ausgeführt wird, wurde der früher zusammenhängende Gebäudekomplex der Anstalt in drei Stücke aufgelöst, der Beethoventrakt in der Nähe der Schule (Kundmanngasse) durch eine gewaltige Bresche vom Hauptgebäude getrennt und dieses wieder getrennt durch eine ebensolche vom Trakt des chemischen Laboratoriums. Ungeheure Schuttmassen waren zuerst abzuräumen, Arbeitstrupps der Anstaltsmitglieder — in gemeinsamer Arbeit Beamte, Angestellte und Arbeiter — waren in Tätigkeit. Auch standen für

die Aufräumungsarbeiten an manchen Tagen viele Männer und Frauen vom Arbeitseinsatz zu Gebote.

Es ist ein besonderes Verdienst der staatlichen Gebäudeverwaltung des Ministeriums für Handel und Wiederaufbau, daß sie rasch an die Behebung der größten Bauschäden schritt (s. den Bericht des Hausverwalters), im Verein mit Architekt Ried in kurzer Zeit einen bis in alle Einzelheiten gehenden Wiederaufbauplan für das Gebäude der Anstalt ausarbeitete und sich bemühte, unter den obwaltenden Verhältnissen des Jahres 1945 die allernotwendigsten Arbeiten in Angriff zu nehmen, um das Haus vor allem regensicher zu machen, einige Räume wieder herzustellen und einzurichten, damit die fachliche Arbeit ermöglicht würde.

Die Direktion spricht der staatlichen Gebäudeverwaltung, Vorstand Baurat Dipl.-Ing. Brachetti für die Arbeitsdurchführung den verbindlichsten Dank aus. Die Leistungen dieses Amtes sind um so mehr anzuerkennen, als ja sehr viele staatliche Gebäude als Opfer der Kriegsfurie gleichzeitig eine ähnliche Betreuung erforderlich machten.

Da das Gebäude, das alte Rasumofskypalais, vom staatlichen Denkmalamt in künstlerischer Hinsicht betraut wird, leitete das Denkmalamt auch die im beschädigten Kuppelsaal notwendige Stuckrestauration, wofür sich die Herren Dr. Hainisch und Dr. Zykán dieses Amtes sehr bemüht haben.

Hinsichtlich der administrativen und wissenschaftlichen Reorganisation der Anstalt fand die Direktion vollstes Verständnis und Förderung durch die beiden Referenten im Staatsamt für Unterricht, die Herren Ministerialrat Dr. Otto v. Skrbenský und Hofrat Dr. Otto Starnbacher, sowie bei der Verwaltungsstelle der Hochschulen, der die administrative Bearbeitung der Anstalt zufällt. In Herrn Hofrat Dr. Starnbacher konnten wir einen Referenten über die Geologische Bundesanstalt aus der Zeit unmittelbar vor dem März 1938 begrüßen.

Die Direktion fühlt sich verpflichtet, dem Unterrichtsministerium für die der Anstalt bewiesene Fürsorge den ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Durch das Ministerium wurden auch größere Bergungsbeträge bereitgestellt, wodurch manche Arbeit der Wiederinstandsetzung beschleunigt werden konnte.

Mit dem Problem des Wiederaufbaues der Anstalt kam auch eine Streitfrage ins Rollen, ob die in der Nachbarschaft befindliche Schule ein Anrecht auf die Benützung des Gartens der Anstalt hat. Da die Anstalt ihre alten Rechte auf den Garten geltend machen konnte, hat das Unterrichtsministerium nach langen Verhandlungen in dem Sinn entschieden, daß die Benützung des Gartens der Anstalt zugesprochen wird.

Die wissenschaftliche Tätigkeit konnte wohl erst im Herbst richtig anlaufen. Wir hatten zunächst verschiedene Grundlagen zu schaffen für einige dringliche praktisch-geologische Arbeiten.

3. Die Tätigkeit der Nebenstelle in Kremsmünster (April bis September 1945)

nach verschiedenen Berichten zusammengestellt von Direktor Prof. Dr. Gustav Göttinger.

Während so der bauliche und personelle Wiederaufbau der Geologischen Staatsanstalt in Wien sozusagen aus dem Nichts heraus ganz allmählich vor sich ging, hatte es der nach dem Westen, nach Wilhering und später nach Kremsmünster geflüchtete Teil der Gefolgschaft in jeder Beziehung, fern von der Gefahr, leichter und konnte sogar bald fachliche, allerdings mehr dem Augenblick angepaßte Arbeit in Angriff nehmen.

Während die in der Anstalt in Wien Verbliebenen auch bar jeglicher Bezahlung durch Monate waren, blieben die im Westen Befindlichen im Genusse der vollen Monatsgehälter, da Prof. Lotze der „Zweigstelle Wien des Reichsamts für Bodenforschung“ aus Wien die gesamten Barbestände mitgenommen hatte.

Wenn auch mehrere Gefolgschaftsmitglieder der früheren „Zweigstelle Wien“ kündigten oder gekündigt wurden, so wurden andererseits auch wieder neu zuströmende Fachleute, die bisher nicht in der Anstalt tätig gewesen waren, von Prof. Lotze als Mitglieder aufgenommen und aus dem genannten Fonds bezahlt. Es befanden sich unter ihnen sogar Illegale, die in Wien zu dieser Zeit keine Anstellung erhalten hätten.

Fern von Wien, im noch ganz ruhigen Oberösterreich, zog Prof. Lotze, nach seiner Angabe, „um das österreichische Kulturgut der Geologischen Anstalt zu erhalten“, eine „Geologische Staatsanstalt von Österreich“ auf, also eine parallele Behörde, welche nach der Tätigkeit von einigen Monaten im September 1945 liquidiert wurde. Von dieser Unternehmung sind — außer der personellen und finanziellen Liquidation, bzw. einigen personellen Übernahmen für die Wiener Anstalt — vornehmlich die Bestrebungen zur Erhaltung der Archive und Materialbestände neben gewissen fachlichen Arbeiten von Interesse.

Die folgende gekürzte Darstellung verwertet einschlägige, zum Teil längere Berichte von Prof. Lotze, Prof. Waldmann, Dr. Veit, Dr. Wolletz und J. Kerschhofer.

Die personellen Angelegenheiten werden im folgenden im allgemeinen nur von solchen Gefolgschaftsmitgliedern angeführt, welche im Verbands der Geologischen Staatsanstalt verblieben, bzw. bald darauf in den Verband aufgenommen wurden.

Die beiden Verlagerungsorte der aus Wien Geflüchteten waren zunächst Wilhering bei Linz und ab Ende April Kremsmünster. Im Stift daselbst sollten auch die verschiedenen Bestände der einzelnen Abteilungen und die wertvollen handkolorierten Originalkarten verlagert werden. Von der Erdölabteilung wurde nur das Archiv nach Wilhering gebracht, während das Mobilar und die Bohrerkerne im früheren Verlagerungsort Eisgrub in Südmähren verblieben. Am letztgenannten Orte und in Schattau bei Znaim waren aber

das gewaltige Material des Verlages und ein Teil der Bibliothek verlagert, so daß erwartet werden mußte, daß erst durch mühevollte Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Republik, also mit einem neuen Auslandsstaate, diese kostbaren Bestände einmal zurückgeführt werden könnten.

Dr. Grill hatte von Eisgrub aus Wien nicht mehr erreichen können und kam dann auch nach Wilhering, um das Erdölarchiv mit Dr. Veit zu betreuen; er übersiedelte Anfang Mai nach Wels. Der Leiter der Lagerstättenabteilung, Dipl.-Ing. Lechner, der zeitweise zum Volkssturm eingezogen war, kam auch gelegentlich nach Wilhering. Ende April wurde das Erdölarchiv und ein Teil der Kartensammlung von Wilhering nach dem Stift Kremsmünster verlagert, was den Bemühungen Dr. Schadlers zu danken ist.

Im letztgenannten Ort rückten die amerikanischen Truppen kampflos zuerst am 5. Mai ein. Der aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft im Mai entlassene technische Angestellte J. Kerschhofer stieß nun zur Ausweichstelle Kremsmünster. Es gelang ihm bald, den Hanomag-Dienstwagen sicherzustellen und seine Freigabe für die Stelle Kremsmünster zu erwirken, während der andere Wagen, ein Steyrwagen, im Mai verschwunden war.

Leider brachte die erste Junihälfte schwere Verluste in den im Stift Kremsmünster verlagerten Beständen beim Einmarsch eines amerikanischen Tank-Bataillons, welches die Räumung der Verlagerung anordnete. Zwei Mikroskope, zwei Schreibmaschinen, zahlreiche Karten, mikroskopische Präparate und Möbelstücke der Erdölabteilung sowie manches persönliche Gut gingen verloren. Die Restbestände, deren Bergung Frau Dr. Woletz und Herrn Kerschhofer zu danken ist, wurden sodann in der Sternwarte, bzw. Hauptschule und schließlich, im August, in einem Gasthofs in Kremsmünster untergebracht. Dem Prior des Stiftes Dr. Rankl ist durch seine Interventionen großer Dank zu zollen.

Ende Juni richtete Prof. Lotze einen geologischen Dienst ein, nannte die Nebenstelle die „Geologische Staatsanstalt von Österreich“ und bemühte sich nach maßgebenden Vorarbeiten Dr. Schadlers bei der oberösterreichischen Landesregierung, die amtliche Anerkennung und die kommissarische Leitung zu erwirken, bis eine Verbindung mit Wien gegeben sei. Die amtliche Anerkennung wurde aber nur mündlich gegeben. Vom Schicksal der in Wien Verbliebenen und vom Schicksal der Wiener Geologischen Anstalt wußte man damals noch nichts. Diese war ja durch die Unabhängigkeitserklärung Österreichs die Geologische Staatsanstalt von Österreich geworden.

Allerdings war der Tätigkeit Prof. Lotzes in der Nebenstelle Kremsmünster eine Frist bis Ende September gestellt. Der geologische Dienst der Nebenstelle Kremsmünster umfaßte vornehmlich einige praktisch-geologische Arbeiten in Oberösterreich und Salzburg, doch wurde auch eine Verbindung hergestellt mit dem Geologischen Dienst in Innsbruck, wo Dr. Schmidegg im Auftrag der Landesregierung arbeitete. Die Reisekosten der Angestellten

wurden aus dem früher erwähnten, von Wien mitgenommenen Barverlag bezahlt.

Von greifbaren und der Anstalt später zur Verfügung gestellten Resultaten der Untersuchungen mehrerer Geologen dieser Nebenstelle seien hauptsächlich genannt: (über Einzelheiten vgl. den Bericht von Dr. R. Grill, Seite 11 f.).

Wissenschaftliche Beaufsichtigung und Beratung von Bohrungen auf Erdöl und Erdgas in Oberösterreich. Gutachten über Hoffungsgebiete in Oberösterreich (Dr. Grill).

Phosphorite von Prambachkirchen (Dipl.-Ing. Lechner).

Geologische Detailkartierung der Quartärbildungen um Kremsmünster 1:25.000 (Prof. Lotze).

Quartärkartierungen und Grundwassererhebungen in der SO-Sektion des Blattes Ried-Vöcklabruck (Dr. Prey).

Zusammenstellung von Erzvorkommen in Salzburg und Kohlenvorkommen in Oberösterreich (Dr. W. E. Petrascheck).

Phosphorite von Prambachkirchen und geologische Kartierungen im Tertiär von Blatt Linz (Dr. Schädler).

Vorarbeiten für eine Quellen- und Grundwasserkarte der weiteren Umgebung von Kremsmünster (Dr. Woletz).

Um die Bergung und Einrichtungsarbeiten besonders der Bestände der Erdölabteilung hat sich Frau Dr. Woletz, um weitere Bergungsarbeiten und die Betreuung des Dienstautos J. Kerschhofer verdient gemacht.

Die Geologische Staatsanstalt in Wien erfuhr von der Tätigkeit der „Geologischen Staatsanstalt von Österreich“ erst im Sommer durch Mitteilungen ihrer Mitglieder: Dipl.-Ing. Lechner und Dr. Woletz. Die Direktion war daher bestrebt, dem ungesunden Zustand der Tätigkeit einer Nebenstelle in Oberösterreich so rasch als möglich ein Ende zu bereiten, das Erdölarchiv und die Reste der Kartensammlung zurückzuschaffen und den Anstaltsmitgliedern Dr. Grill und Dr. Woletz die Rückkehr zu ermöglichen. Kerschhofer war inzwischen Ende August in Wien eingetroffen. Prof. Lotze übergab nunmehr am 29. August die Führung der Nebenstelle an Dr. Grill und schied freiwillig aus dem Verbands.

Dr. Grill nahm nun die Verbindung mit Wien auf, worauf im Auftrag der Direktion Prof. Dr. Waldmann und J. Kerschhofer Ende September sich nach Kremsmünster und Linz begaben, um die Liquidierung der genannten Nebenstelle durchzuführen und die Rückführung der verlagerten Materialien vorzubereiten. Im Beisein der oberösterreichischen Landesregierung erfolgte die Stilllegung der „Geologischen Staatsanstalt von Österreich“ in Kremsmünster, damit stand ihrem Eintritt in die Geologische Staatsanstalt in Wien nichts mehr im Wege.

Da die Rückführung der Materialien damals seitens der Militärregierung noch auf Schwierigkeiten stieß, mußte das Material unter

der Aufsicht von Dr. Grill und Dr. Woletz zuerst nach Linz gebracht werden, zur vorläufigen Verwahrung im oberösterreichischen Landesmuseum, wobei sich Dr. Schädler verdienstvoll einsetzte. Erst Mitte November erfolgte dann der weitere Transport nach Wien.

Die Liquidierung der Nebenstelle Kremsmünster selbst vollzog sich Anfang Oktober reibungslos, der Restbetrag des Kontos der Nebenstelle Kremsmünster wurde in der Sparkasse von Kremsmünster abgehoben und in Wien der Kasse der Geologischen Staatsanstalt übergeben. Leider wurde der in Kremsmünster fleißig benützte Hanomagwagen als nicht mehr bewegungsfähig vorgefunden und mußte in Reparatur genommen werden.

Mit Abschluß der Liquidierung der Nebenstelle Kremsmünster traf Dr. Grill endgültig in Wien ein und meldete sich zur weiteren Dienstleistung. Frau Dr. Woletz verblieb noch in Linz, um im Einvernehmen mit Dr. Schädler eine Zusammenstellung von Analysen von Quellen und Grundwässern in Oberösterreich durchzuführen, als Unterlage für eine Arbeit, welche den Zusammenhang zwischen Gestein und Chemismus des Grundwassers aufzeigen soll.

4. Ergänzender Bericht über die „Geologische Staatsanstalt von Österreich, Ausweichstelle Kremsmünster“, von Mai bis September 1945

von Dr. Rudolf Grill

Ende April übersiedelte der verbliebene Rest der zu Anfang des Monats von Wien nach Wilhering verlagerten Gruppe des damaligen „Reichsamtes für Bodenforschung, Zweigstelle Wien“, nach Kremsmünster, wohin bereits früher ein Teil des wertvollen wissenschaftlichen Materials von Wien zur Sicherstellung vor Beschädigung durch Bombenangriffe gebracht worden war.

Wie in Wilhering wurde auch hier unverzüglich die Arbeit am geologischen Kartenwerk 1:75.000 aufgenommen, wobei es sich vorerst allerdings vorzüglich um eine zeichnerische Tätigkeit handelte, da eine Wirksamkeit im Gelände zufolge der Besetzung des Landes durch die amerikanischen Truppen nicht möglich war. Bereits aber im Laufe des Monats Mai wurde die Anstalt in wirtschaftlich wichtigen Fragen des Landes Oberösterreich konsultiert und im Gefolge wurde auch die Geländetätigkeit wieder aufgenommen.

Das durch die Selbständigkeitserklärung Österreichs aus dem Reichsamt für Bodenforschung ausscheidende Institut wurde über Zustimmung und Weisung des oberösterreichischen Landeshauptmannes als Geologische Staatsanstalt von Österreich (Nebenstelle Kremsmünster) weitergeführt. Es bestand die Absicht, baldmöglichst Verbindung mit den in Wien verbliebenen Anstaltsmitgliedern aufzunehmen.

Im einzelnen wurden folgende Arbeiten geleistet (berichtet wird hier nur über solche Untersuchungen, deren Ergebnisse tatsächlich der Geologischen Staatsanstalt in Wien abgeliefert wurden):

Prof. Dr. F. Lotze führte eine geologisch-bodentechnische Aufnahme des Bereiches des mittleren Kremstales im Maßstabe 1 : 25.000 durch, als Beispiel einer neuen geologischen Einzelbearbeitung des Landes Österreich. Es handelte sich um sieben verschiedene Einzelkarten. Bis Ende August besorgte er die Leitung der Anstaltsgeschäfte.

Prof. Dr. W. E. Petrascheck führte geologische Arbeiten im Lande Salzburg im engsten Einvernehmen mit dem Revierbergamt und der Landesregierung in Salzburg durch. Auf Wunsch eines Industrieunternehmens wurde über diejenigen Kohlevorkommen des westlichen Oberösterreich berichtet, die für einen sofortigen Abbau in kleinem Maßstab zur Linderung der Brennstoffknappheit in Frage kommen und die dazu nötigen Schurfarbeiten präzisiert. Über Kalk- und Gipsvorkommen in Salzburg wurde berichtet. Ferner wurde eine Karte der bergbaulichen Bodenschätze und Baustoffe des Landes Salzburg im Maßstab 1 : 250.000 mit erläuterndem Text in wirtschaftlicher Hinsicht fertiggestellt.

Dr. R. Grill betreute die im Lande Oberösterreich in Gang befindlichen Arbeiten zur Erschließung von Erdöl und Erdgas. In einem grundsätzlichen, 44 Seiten umfassenden Gutachten wurden alle Möglichkeiten zur Erschließung der beiden Produkte aufgezeigt. Das Gutachten wurde dem Bergamt Linz ausgehändigt. Laufend wurden die in Oberösterreich tätigen Erdölfirmen in engster Zusammenarbeit mit dem Bergamt Linz und im Einvernehmen mit der oberösterreichischen Militärregierung beraten und die Bohrstellen befahren. Erdölbohrungen sind bei Taufkirchen in Betrieb; besonderes Augenmerk wurde dem Welser Gasrevier zugewendet und nebst geologischer Bearbeitung der laufenden Bohrungen wurden in mehreren Gutachten die Möglichkeiten der Erschließung neuer Sonden dargestellt, welche die nötigen Gasmengen zur gesicherten Aufrechterhaltung der bestehenden Tankstelle für Automobile und zusätzlich noch zur Belieferung des Gaswerks liefern könnten. Als besonders erdöhlöffig ist die weitere Umgebung von Bad Hall anzusehen, weshalb auch an den dort in Gang befindlichen Arbeiten tätiger Anteil genommen wurde (Schurfbohrungen Bad Hall, Tiefbohrung Wartberg). Außer diesen, das Land Oberösterreich betreffenden Arbeiten wurden auch zusammenfassende Berichte und Karten über das niederösterreichische Erdölgebiet angefertigt.

Dipl.-Ing. K. Lechner war in den Monaten Mai und Juni anschließend an den Volkssturmeinsatz beurlaubt. Im Monat Juli führte er bergmännisch-technische Vorarbeiten zum Abbau der Phosphoritlagerstätte in Prambachkirchen durch. Anschließend schied er aus dem Verband der Ausweichstelle Kremsmünster aus.

Dr. S. Prey kartierte seit Mitte August das Gebiet des Alpenvorlandes zwischen Alm und Traun.

Frau Dr. G. Woletz war nach Ordnung des Kartenmaterials mit dessen wissenschaftlicher Komplettierung beschäftigt und führte Grundwasseraufnahmen im Bereich des mittleren Kremstales durch, die bestimmt sind, eine Grundlage in Fragen der Wasserversorgung zu liefern.

Frl. D. Koch und Frl. G. Schiebl führten alle zeichnerischen Arbeiten durch, die sich aus der Tätigkeit der verschiedenen Geologen ergaben. Bis Ende Juli war auch noch Frl. E. Sieckmann als Zeichnerin beschäftigt.

Frl. Chr. Oltersdorf hatte die laufenden Kanzleiarbeiten durchzuführen. (Die letztgenannten Damen schieden im Herbst aus dem Verbands der „Nebenstelle Kremsmünster“.)

J. Kerschhofer hatte das gesamte Erdölarchiv neu zu ordnen, für den Kraftwagen der Anstalt zu sorgen und als Hilfskraft bei der Anfertigung geologischer Schichtenverzeichnisse der Bohrungen, geologischer Karten und Zusammenstellungen mitzuwirken. Ende August reiste er von Kremsmünster ab.

Dr. J. Schädler arbeitete im engsten Zusammenwirken mit der Arbeitsstelle Kremsmünster. Geologische Gutachten wurden abgegeben über die Phosphoritlagerstätte Prambachkirchen, über Kalkvorkommen für die Errichtung einer Karbidfabrik der Österreichischen Kraftwerke, über Tonvorkommen für keramische Zwecke für Siemens und Halske. Weiters wurden Lehmvorkommen bei St. Florian für Ziegeleizwecke begutachtet und das Kalkvorkommen Pichl bei Windischgarsten für Zwecke der Stickstoffwerke Linz (Vereinigte Eisen- und Stahlwerke Österreichs). Dr. Schädler hatte sich weiterhin mit der Frage des Grundwasserschutzgebietes für die Stadt Steyr zu befassen. Auftrags des Landeshauptmannes wurde zur Frage der weiteren Erschließung des Erdgasfeldes Wels Stellung genommen. Neu gezeichnet wurden die Karten 1 : 30.000 und 1 : 75.000 von Linz und eine geologische Übersichtskarte 1 : 200.000 von Oberösterreich.

Dr. O. Schmidegg der Dienststelle Innsbruck arbeitete im engsten Zusammenwirken mit der Tiroler Landesregierung an der Neuerschließung von Kohlen- und Anthrazitvorkommen in Tirol.

Wie aus dem Tätigkeitsbericht für Mai/September hervorgeht, war die „Geologische Staatsanstalt von Österreich, Ausweichstelle Kremsmünster“, bestrebt, in erster Linie wirtschaftlich wichtige Arbeiten im Bereich der von ihr betreuten Länder durchzuführen.

5. Die Tätigkeit der Geologischen Staatsanstalt von Oktober bis Dezember 1945

von Direktor Prof. Dr. Gustav Göttinger.

Das wissenschaftliche Leben in der Geologischen Staatsanstalt war nunmehr angelaufen, die allernotwendigsten baulichen Maßnahmen für unsere wissenschaftliche Tätigkeit waren getroffen, die Liquidierung der Nebenstelle Kremsmünster vollzogen und die personellen Verhältnisse gingen einer allmählichen, wenn auch nur vorläufigen Konsolidierung entgegen.

Beim ersten Betriebsappell konnte der Direktor unter größter Anerkennung der aufopfernden Arbeiten vieler Mitglieder der Anstalt

die Ressorts, bzw. die einzelnen Abteilungen der Geologischen Staatsanstalt festsetzen und abgrenzen:

Abteilung für Erdöl: Leiter Dr. Grill, zugeteilt Dr. Noth; Laboratorium: Fr. Styndl; Kanzleikraft: Braunger.

Abteilung für Bergbau und Lagerstätten: (mit Gutachtenarchiv): Leitung der Direktor, zugeteilt Fr. Kornher.

Abteilung für Baugrund- und Baustoffgeologie, technische Geologie, Kartei Steine und Erden: Provisorische Leitung: Prof. Mohr (als auswärtiger Mitarbeiter), zugeteilt Frau Dr. Wiesböck.

Bohrarchiv: Frau Dr. Woletz.

Abteilung für Hydrogeologie: Leitung: der Direktor, zugeteilt Frau Dr. Wiesböck.

Chemisches Laboratorium: Leiter: Bergrat Dr. Hackl, Laborant: Lastovka.

Museum: Leiter: Langer, zugeteilt Frau Poschacher und Frau Spörr (fallweise).

Wiederaufbau der Anstalt: Leitung Prof. Dr. Waldmann (im Einvernehmen mit der Bundesgebäudeverwaltung).

Hausverwaltung (Aufsicht über die baulichen Maßnahmen und Aufräumungsarbeiten): Knauer.

Redaktion der Druckschriften: Prof. Dr. Götzinger.

Kartographische Abteilung und Photokopie: Leiter dzt. unbesetzt, zugeteilt Kerschhofer, Bogner, Tirschitzky.

Bibliothek: Provisorische Leitung: Frau Girardi, zugeteilt Knauer.

Kanzlei: Leitung: Girardi, zugeteilt Horvath, Besau.

Buchhaltung: Frau Sturmayer.

Verlag: Frau Girardi.

Hilfsdienst: Strömer, Hausfischler und Hauswart; Laber, Präparatoranwärter; Studlar, Beschließerin; Reicher, Hofka, Gmatl Bedienerinnen.

Als Betriebsrat, bzw. Vertreter der Angestellten wurden gewählt: J. Kerschhofer, als Stellvertreter J. Langer.

Die einzelnen Abteilungen berichten in Abschnitt 6 ab Seite 15 gesondert.

Von allgemeinen geologischen Arbeiten seien erwähnt die Zusammenfassungen über verschiedene mineralische Rohstoffe.

Die Geologische Staatsanstalt wurde eingeladen, eine Zusammenfassung über die österreichischen mineralischen Rohstoffe, welche für die chemische Industrie in Betracht kommen, für eine Arbeitsgemeinschaft der Technischen Hochschule in Wien zu geben, die die Möglichkeiten des Neuaufbaues einer chemischen Industrie untersucht. Die diesbezügliche Broschüre erschien später im Druck. (Untersuchung über die Möglichkeiten des Neuaufbaues einer chemischen Industrie in Österreich. Österr. Staatsdruckerei, 1946.)

Angesichts der enormen Bauschäden infolge der Kriegseinwirkungen traten an die Geologische Staatsanstalt auch zahlreiche Fragen betreffend **Baustoffe** heran.

Außerdem wurde mit verschiedenen Zweigen der Wirtschaft und der Industrie betreffend mineralische Rohstoffe, **Industriemineralien**, Fühlung genommen, welche im Hinblick auf Vorkommen, Menge und Beschaffenheit Österreich eine Einfuhr aus dem Ausland ersparen könnten. Nach einigen Vorarbeiten fanden im September und November Enqueten mit Industriekreisen statt; Einzelheiten werden im Bericht der Abteilung Lagerstätten ausführlicher gebracht. Herrn Kommerzialrat H. **Hardung**, der die Verbindungen zu verschiedenen Industriekreisen ermöglichte, sei an dieser Stelle der Dank der Staatsanstalt ausgesprochen. Ein von industrieller Seite zur Verfügung gestellter Forschungsfonds ermöglichte es, in der Folge mehrere Einzelfragen zu bearbeiten, welche besonders die Glas-, Email- und keramische Industrie betrafen.

Bei diesen verschiedenen Untersuchungen wurden nicht nur die vorhandenen Karteien der Anstalt (Lagerstätten, Baustoffe, Steine und Erden) reichlich verwertet, es ergab sich auch die Gelegenheit, sie verschiedentlich zu ergänzen. So wurde die Sandkartei neu aufgebaut und namentlich für den oberösterreichischen Anteil wesentlich erweitert.

Damit entwickelte sich die Geologische Staatsanstalt rasch noch im Laufe des Jahres 1945 zu einer Zentralstelle zur Ingangsetzung, bzw. Intensivierung der heimischen Rohstoffgewinnung.

In der zweiten Jahreshälfte wurde bereits von Seite der Direktion die Wiederherstellung der früheren Veröffentlichungen der Geologischen Bundesanstalt, der **Verhandlungen** und des **Jahrbuches** in Angriff genommen und die Verbindung zur altbewährten Druckerei Brüder **Hollinek** neu hergestellt.

6. Berichte der Abteilungen der Geologischen Staatsanstalt.

Abteilung Erdöl (1945).

Bericht von Dr. R. Grill, Leiter der Abteilung.

Mit einer Produktion von über 1,200.000 Tonnen im Jahre 1944 ist Österreich der drittgrößte Erdölproduzent Europas geworden. Das Erdöl ist heute einer der wertvollsten Bodenschätze unseres Landes und es ist selbstverständlich, daß die Geologische Staatsanstalt für ihren Wirkungsbereich diesem Umstand entsprechend Rechnung trägt.

Zu den Ereignissen während des vergangenen Jahres sei zunächst angeführt, daß durch den Bombenangriff am 5. November 1944 ein Teil der Diensträume der Erdölabteilung zerstört wurde und ein Weiterarbeiten auf kleinstem Raume erschien wenig aussichtsreich. Die damalige Leitung mußte sich daher nach entsprechenden Ersatzdiensträumen umsehen und verlagerte den Hauptteil der Abteilung nach Eisgrub, heute im Bereiche der tschechoslowakischen

Republik gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft der wichtigsten Ölfelder, was in der Folge bei den zunehmenden Verkehrsschwierigkeiten wohl beachtliche Vorteile mit sich brachte. Auch ein Teil der Erdölfirmen hatte inzwischen schon aus rein verwaltungstechnischen Gründen ihre Kanzleien im Bereiche der Ölfelder selbst errichtet. Im Gebäude der Geologischen Staatsanstalt verblieb nur der paläontologische Sektor der Erdölabteilung, nicht zuletzt infolge der Bindung an das Schlämlaboratorium.

Die laufenden Agenden der Abteilung Erdöl wurden während der ersten 3 Monate des Jahres 1945 also vorzüglich von Eisgrub aus erledigt. Beim Zusammenbruch der „Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung“ hätte über Auftrag des damaligen Leiters Dr. Lotze auch das Erdölarchiv verbrannt werden sollen, jedoch wurde dieser Auftrag von Dr. Veit, dem damaligen Leiter der Erdölabteilung, dankenswerterweise nicht durchgeführt, so daß wertvollstes Material für weitere Forschung erhalten blieb. In den ersten Apriltagen wurde das Büro nach Wilhering und später nach Kremsmünster in Oberösterreich verlagert, von wo aus schließlich der dorthin gelangte Bestand bei erster Möglichkeit wieder nach Wien, in das Gebäude der Geologischen Staatsanstalt zurückbefördert wurde, in dem die Erdölabteilung wieder ihren Dienstsitz hat.

Den Transport besorgte in entgegenkommendster Weise das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Österreich, Abteilung Fuel und Power, dessen Leiter, Major Gr u n d e r, die Geologische Staatsanstalt zu größtem Dank verpflichtet ist.

An der Erdölabteilung sind derzeit zwei Geologen (Dr. Grill und Dr. Noth) mit drei Hilfskräften tätig.

Zahlreiche Arbeitstage in den Monaten nach der Befreiung Österreichs mußten für die Bergung und Sicherstellung des im Anstaltsgebäude verbliebenen, vorwiegend paläontologischen Materials aufgewendet werden. Dazu befanden sich die derzeit von der Erdölabteilung benutzten Räume in einem trostlosen Zustand, hatte doch das Haus nach dem 5. November 1944 noch wiederholt Bomben- und Artillerietreffer abbekommen. Das Erdölreferat mußte bürotechnisch vollkommen neu aufgebaut werden, wobei der Umstand, daß fast alle Möbel verlorengegangen waren, besondere Schwierigkeiten verursachte. Die Hauptschwierigkeiten wurden aber bald überwunden und die produktive Arbeit zum Nutzen des Wiederaufbaues Österreichs konnte einsetzen.

Es kann hier nicht im einzelnen auf die zahlreichen, von der Abteilung laufend erledigten Arbeiten eingegangen werden. Alle im Bereiche von Österreich durchgeführten Erdölbohrungen waren von den Mitarbeitern mehrmals befahren und in engstem Zusammenwirken mit den Erdölfirmen bearbeitet worden. Von allen Aufschlußbohrungen, aber auch von zahlreichen Produktionsbohrungen wurden Bohrproben genommen, so daß die Geologische Staatsanstalt heute ein sehr umfangreiches und äußerst wertvolles Bohrprobenarchiv besitzt. Bei der Bearbeitung der Kernproben wurde den fossilführenden Partien besonderes Augenmerk zugewendet. Neben Proben für das Bohrkernmuseum wurden gleich-

zeitig solche zur Bestimmung der Mikrofaunen eingesammelt. Von wichtigen Aufschlußbohrungen wurden die Proben im Schlamm-laboratorium der Anstalt sofort gewaschen und die Rückstände von den Geologen auf ihre Mikrofauna hin untersucht, um so möglichst umgehend entsprechende Unterlagen zur Deutung der stratigraphischen, bzw. tektonischen Verhältnisse der durchbohrten Schichten zu erlangen. Aber auch bei weniger wichtigen Bohrungen wurde getrachtet, die Kerne möglichst rasch zu schlämmen und die Mikrofaunen zu bestimmen. Mikropaläontologische Untersuchungen im Zuge der Erdölsuche sind heute auf der ganzen Welt unentbehrlich geworden.

Die mikropaläontologischen Arbeiten wurden vorzüglich von Dr. Grill und Dr. Noth durchgeführt. Auf der Grundlage der von Dr. Grill in den letzten Jahren durchgeführten Untersuchungen ist es nunmehr unter anderem möglich, das Sarmat des Wiener Beckens in vier und das Torton in fünf Zonen zu gliedern. Dringend notwendig ist eine feinstratigraphische Gliederung der Schlierablagerungen des Wiener Beckens geworden, da diese nach den Bohrprofilen vielfach eine beachtliche Mächtigkeit erreichen und zufolge ihres eintönigen petrographischen Habitus schwer zu unterteilen sind. Makrofossilien sind im Schlier ja selten, wie seit langem bekannt ist. Aus diesem Grunde wurde in diesem Jahre der mikropaläontologischen Untersuchung der Schlierprofile des Wiener Beckens besonderes Augenmerk zugewendet, und es stellten sich auch bereits die ersten Ergebnisse ein. Neben der Existenz von mikrofossilreichen und mikrofossilarmen Horizonten ist die Verteilung von Kalkschaler- und Sandschalerfaunen innerhalb der Profile, die eine gewisse Gesetzmäßigkeit aufweist, von stratigraphischem Wert. In einzelnen Fragen müssen weitere Forschungen erst Klarheit bringen.

Auch die außeralpinen Schlierablagerungen sowie die Mergel der Waschbergzone wurden in den Kreis der Untersuchungen gezogen.

Da der Flyschzone bezüglich Erdöl in Zukunft entschieden noch größeres Interesse entgegengebracht werden wird als heute, ist der Einsatz der Mikropaläontologie in diesen, im ganzen ja doch recht schwer zu gliedernden Ablagerungen unbedingt nötig. Die Abteilung Erdöl hat bereits eine ganze Anzahl von Kernprofilen aus dem Flyschuntergrund des Wiener Beckens durchgearbeitet und es wurde auch eine größere Zahl der bei Kartierungsarbeiten im Wienerwald von Prof. Dr. G. Götzinger aufgesammelten Proben mikroskopiert. Ebenso liegen Flyschproben aus den westlichen Teilen der österreichischen Flyschzone vor, wie auch aus dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik.

Bei der Bearbeitung dieser Proben wirkte Dr. Noth tatkräftigst mit. Vor allem studierte er verschiedene Flyschprofile aus dem Ölfeld Hauskirchen sowie aus den Bohrungen Paasdorf. Wie weit den hier gewonnenen stratigraphischen Ergebnissen regionale Bedeutung zukommt, wird sich künftig zeigen. Die Proben sind zum Teil sehr fossilreich. Neben Kalkschalern treten zahlreiche Sand-schaler auf. Jedenfalls haben schon die bisherigen Arbeiten gezeigt,

daß die Mikropaläontologie auch im Bereiche der österreichischen Flyschgesteine mit Erfolg einzusetzen ist.

Bezüglich der Untersuchungsmethoden, die beim Studium der Kleinforaminiferen angewendet wurden, sei noch bemerkt, daß Dr. Noth zur Aufhellung und Durchlichtung der Schalen Tetrachlorkohlenstoff eingeführt hat, worüber ein eigener Bericht in den Verhandlungen 1945 erschienen ist.

Beim Studium der Schlammproben wurden nicht nur die Foraminiferen erfaßt, die im übrigen wohl meist die Hauptmasse der organischen Rückstände ausmachen, sondern auch die Ostracoden, Spongien, Otolithen usw. und aber vor allem die Kleinmollusken, die vielfach sehr gute stratigraphische Hinweise geben. Eine einheitliche, moderne paläontologische Bearbeitung aller hier vorliegenden Kleinmollusken ist dringend notwendig. Ein Teil des Bestandes wurde von der Erdölabteilung bereits durchgearbeitet, und es liegt darüber ein ausführlicher Bericht vor. Es handelt sich um den sarmatischen Anteil von sechs Bohrprofilen aus dem Wiener Becken, die diese Stufe in besonders fossilreicher Ausbildung aufweisen.

Abteilung Bergbau und Lagerstätten (1945).

Bericht von Prof. Dr. G. Göttinger und Dipl.-Ing. K. Lechner.

Viele unserer Industriebetriebe waren im Kriege fast ausschließlich auf die Verarbeitung ausländischer mineralischer Rohstoffe eingestellt. Als nach Kriegsende diese nicht mehr zur Verfügung standen, mußte so rasch als möglich ein Ersatz dafür an heimischen Rohstoffen gefunden werden und war die Mitwirkung an dieser Aufgabe durch Beratung der betreffenden Industrieunternehmungen daher die vordringlichste Aufgabe der Lagerstättenabteilung.

Durch die Ereignisse der letzten Kriegsmonate war die umfangreiche Lagerstättenkartei der Anstalt weitgehend in Unordnung gebracht worden; sie mußte zuerst einigermaßen wieder geordnet werden, um damit wieder arbeiten zu können, um zunächst eine Aufstellung über die wichtigsten im Inland vorhandenen Vorkommen an mineralischen Rohstoffen anzulegen.

Besonders vordringlich war die Rohstoffversorgung der für den Wiederaufbau so überaus wichtigen Glas-, Email- und keramischen Industrie. Über Anregung eines mit der Anstalt in engster Zusammenarbeit stehenden Großhändlers mit Bergwerksprodukten, Kommerzialrat H. Hardung, wurde daher zuerst mit diesen Industriegruppen Fühlung genommen. Um den Bedarf und die Qualitätsansprüche dieser Industrien an mineralischen Rohstoffen näher kennen zu lernen, erschien eine grundlegende Aussprache mit den Vertretern der wichtigsten Industriebetriebe dieser Art unbedingt erforderlich. Zur Vorbereitung dieser Besprechung fand Ende August eine Sitzung eines engeren Arbeitsausschusses statt, an der auch ein Vertreter eines Arbeitskomitees an der Technischen Hochschule in

Wien, das sich ebenfalls mit der Verwertung heimischer Rohstoffe befaßt, teilnahm.

Bei der am 19. September 1945 in der Anstalt stattgefundenen Enquete wurden alle Fragen und Möglichkeiten der Versorgung dieser Industriegruppen mit inländischen Rohstoffen eingehend untersucht und es konnten hiezu seitens der Vertreter der Anstalt Anregungen für eine bessere Ausnützung der schon bekannten Vorkommen an Glassand, Quarz, Feldspat, feuerfesten und keramischen Tonen gegeben und Vorschläge für eine zweckentsprechende Nachsuche nach weiteren derartigen Vorkommen gemacht werden.

Am 15. November 1945 fand neuerlich eine Besprechung mit Interessenten aus der Industrie in der Anstalt statt, bei der von nachstehenden Anstaltsmitgliedern folgende Referate gehalten wurden: Direktor Prof. Dr. Götzinger — Über Sande, spez. Quarzsande, Bergat Dr. Beck — Ton- und Feldspatvorkommen in Österreich, Prof. Dr. Mohr — Glimmervorkommen in Österreich, Dr. Grill-Bergat Dr. Hackl — Zur Frage der Jodgewinnung aus Erdölbegleitwässern.

Bei beiden Enqueten wurden vom wirtschaftspolitischen Standpunkt namentlich jene mineralischen Rohstoffe ausführlicher behandelt, welche in Österreich reichlich vorhanden, aber technisch noch nicht genug ausgenützt und verwertet sind und uns vom Ausland unabhängig machen könnten (z. B. Schwefelkies, Feldspat). Insbesondere wurde angesichts der infolge der Kriegsschäden enorm gesteigerten Bedürfnisse der Glasproduktion den Quarzsanden und Quarzgängen seitens der Anstalt ein umfangreicheres Studium gewidmet. Von zahlreichen Quarzsandvorkommen werden nunmehr Proben eingesammelt und diese hinsichtlich der Korngrößenverteilung und der chemischen Beschaffenheit überprüft. Wichtig ist namentlich der Fe_2O_3 -Gehalt, der für die Edelmetallfabrikation 0.04% nicht übersteigen soll. Am geübetsten erwiesen sich bisher die Sandvorkommen am Abfall des Hiesberges südlich von Melk.

Für die keramische Industrie wurde auf verschiedene Vorkommen von Tonen und von möglichst eisenarmen Pegmatiten hingewiesen und die systematische Untersuchung der ersteren empfohlen. Für die Emailindustrie wurden Daten über Quarz, Feldspat, Ton, Bentonit und Kaolin zusammengestellt.

Der Austausch der Kenntnisse und Erfahrungen über die verschiedenen obgenannten Vorkommen mit den Industriekreisen erwies sich als recht fruchtbar, da der geologischen Anstalt auch von Seite der Industrie Angaben über die Ansprüche der Technik zugingen.

Dipl.-Ing. K. Lechner hat für die später als Broschüre erschienene Gemeinschaftsarbeit der Techn. Hochschule in Wien „Untersuchung der Möglichkeiten des Neuaufbaues einer chemischen Industrie in Österreich“ die erforderlichen Unterlagen betreffend mineralische Rohstoffvorkommen ausführlich ausgearbeitet.

Von Dipl.-Ing. K. Lechner wurden ferner im Herbst 1945 die Steinkohlenbergbaue Gaming und Moosau bei Hollenstein in Niederösterreich montageologisch und bergwirtschaftlich untersucht

und ein ausführliches Exposé über die Möglichkeiten und Erfolgsaussichten für die Erschließung weiterer Steinkohlenvorkommen in den Lunzer Schichten in Niederösterreich abgegeben.

Abteilung Baustoffgeologie (1945).
(Steinbruchkartei.)

Bericht von Prof. Dr. H. Mohr und Dr. J. Wiesböck.

Nach den Kriegshandlungen des Jahres 1945 waren in erster Linie Aufräumarbeiten zu leisten. Abgesehen von den allgemeinen Einsätzen zu den diversen Räumungs- und Reinigungsarbeiten im Haus, um den Großteil der Arbeitsräume wieder instand zu bringen war jede Abteilung um ihre Räume und um ihr Material bemüht. Von der von Dr. J. Wiesböck betreuten Steinbruchkartei waren sowohl die Kanzleiräume, als auch die Sammlungsräume im Keller in einem unbeschreiblichen Zustand. Nachdem die Ordnung so halbwegs wieder hergestellt war, wurde zuerst einmal das Akten- und Kartenmaterial aus dem Keller — wo es die letzte Zeit gegen Bomben geborgen war — wieder in die Kanzleiräume der Steinbruchkartei gebracht. Hier wurde das ganze Material gereinigt und gesichtet. Verloren gegangene Teile — besonders der Karten — wurden im Laufe des Jahres wieder ergänzt oder neu gezeichnet, so z. B. die Übersichtskarte über die Marmor- und Kalkvorkommen von Österreich, über Granitsteinbrüche von Österreich, Dolomitvorkommen in Österreich (diese auf Spezialkarten 1:75.000 eingetragen) und andere mehr.

Die Firmenkartei — umfassend die Steinbruch-, Sandgruben- und Ziegeleibesitzer — die fast gänzlich verloren gegangen war, teilweise auf einem Transport nach Linz verbrannt, wurde, so gut es ging, aus den Restbeständen und mit Hilfe anderer Stellen durch Materialaustausch, wie „Steine und Erden“ Büro Ing. Köstler, neu aufgebaut. Ebenso die Sand- und Tonkartei. Damit Hand in Hand ging auch die Neuaufstellung der Ortskartei, soweit das Material dazu vorhanden, bzw. erreichbar war.

Die Schausammlung im Keller war zu Ende des Krieges vollkommen in Unordnung. Die meisten Handstücke lagen ohne Zettel am Boden umher oder waren wahllos in irgendwelche Laden hineingeworfen. In mühsamer und langwieriger Arbeit wurde nun an Hand alter Listen und Vergleichsstücke wieder Ordnung geschaffen, so daß jedes Handstück und jede Sandprobe mitzetteln und Aufschriften versehen, in die betreffenden Laden und Schränke eingeordnet werden konnte.

Gegen Ende des Jahres übernahm Prof. Dr. Hannes Mohr die provisorische Leitung. Die Abteilung war bereits zu Bearbeitungen über verschiedene mineralische Rohstoffe (Baustoffe, Industriemineralien) zugezogen, z. T. auf Grund der von der Direktion einberufenen Enqueten mit zahlreichen Vertretern der betreffenden Industriezweige. Prof. Mohr erstattete hierbei ein Referat über ostalpinen

Glimmer. Auch Berichte über das Vorkommen von feuerfesten Tonen und Vorkommen und Verwendung von Sanden wurden vom letztgenannten abgegeben. (Vgl. Bericht von Prof. Mohr.)

Abteilung für Hydrogeologie (1945).

Bericht vom Leiter Prof. Dr. G. Götzing er.

Die neu eingerichtete Abteilung für Hydrogeologie hat die Aufgabe, die hydrogeologischen Grundlagen zusammenzufassen, wie sie gegebenenfalls für alle diesbezüglichen praktisch-geologischen Fragen unerlässlich sind, unter denen Probleme der Wasserversorgung an erster Stelle stehen.

Die Ausgestaltung eines Quellenkatasters, vornehmlich des Gebirges und die Sammlung von Daten über Lage, Tiefe und Schwankungen des Grundwassers, vor allem in den Flachlandsgebieten, erscheinen als die nächsten in Angriff zu nehmenden Arbeiten.

Ein Quellenkataster soll über Lage, Art, Typus, Fassungsverhältnisse, Temperatur und Schüttung der Quellen Auskunft geben. Die im Frühjahr 1945 vollendete Zusammenstellung der zum größten Teil von Dr. Götzing er untersuchten Quellen ergibt folgendes Bild:

Die Quellenuntersuchungen verteilen sich auf folgende geologische Zonen, wodurch zunächst Quellentypen festgestellt werden sollen:

1. Alpenvorland, Tertiärhügelland, Kobernauserwald W-Abfall (O.-Ö.), Quellen unter dem jungtertiären Schotter. Blatt Munderfing 1: 25.000 (Spezialkartenbl. Mattighofen SO), 30 Quellen.
2. Quartär, Alt- und Jungmoränen im Grenzsäum Tertiärhügelland-Flyschzone. Moränenquellen.
 - a) Blatt Straßwalchen 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Salzburg NO), 116 Quellen (mit den Quellen von 3 a).
 - b) Blatt Seekirchen 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Salzburg NW), 39 Quellen.
3. Flyschzone.
 - a) Quellen vornehmlich in der Oberkreide, Blatt Straßwalchen 1: 25.000.
 - b) Quellen in verschiedenen Zonen der Kreide und des Eozäns im Wienerwald. Blatt Purkersdorf—Rekawinkel 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Baden—Neulengbach NO), 154 Quellen.
Blatt Neulengbach 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Baden—Neulengbach NW), 11 Quellen.
Blatt Klosterneuburg 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Tulln SO), 4 Quellen.
4. Kalkalpenzone.
 - a) Salzburger Kalkalpen, Quellen im Kalkgebirge, Quellen im Moränengelände. Blatt Thalgau 1: 25.000 (Sp.-K.-Bl. Salzburg SO), 224 Quellen.
 - b) Osterhorngruppe (östlich der Salzach): Quellen im Kalkgebirge, Quellen im Moränengelände:

Blatt Hallein 1:25.000 (Sp.-K.-Bl. Hallein NO), 118 Quellen.
 Blatt Hintersee 1:25.000 (Sp.-K.-Bl. Hallein NO), 75 Quellen.
 Blatt Trattberg 1:25.000 (Sp.-K.-Bl. Hallein NO), 64 Quellen.
 Blatt St. Wolfgang 1:25.000 (Sp.-K.-Bl. Ischl—Hallstatt NW), 9 Quellen.

c) Schafberggruppe: Quellen im Kalkgebirge, Quellen im Moränen-
 gelände:

Blatt Mondsee 1:25.000 (Sp.-K.-Bl. Gmunden—Schafberg SW),
 31 Quellen.

Es liegen also regional zwei getrennte Hauptarbeitsgebiete vor:

I. Ein Querschnitt vom Kobernauser Wald bis fast zum Tennen-
 gebirge (O.-Ö.—Salzburg).

II. Der Wienerwald und sein Randgebiet (N.-Ö.).

III. Ein drittes Gebiet wurde im Trauntal (Salzkammergut) mit den
 Blättern Strobl und Ischl begonnen.

Die Messungen 1—4a und 4c wurden von G. Götzing er, die
 Messungen 4b von Dr. J. Lechner, Salzburg, durchgeführt.

In den angegebenen Kartenblättern wurden die Quellen zunächst
 nach ihrer Lage und ihrem morphologisch-geologischen Quelltypus
 (z. B. Schuttquellen, Moränenquellen, Kluft- und Schichtquellen) auf-
 genommen und in den Karten 1:25.000 fixiert. Die Aufnahmen der
 Lagen der Quellen führten vielfach zu mancherlei Verbesserungen
 des kartographischen Bildes; andererseits erwies sich manche auf der
 Karte angegebene Quelle als nichtbestehend. Die Quellentypen er-
 geben sich aus Genese, Temperatur- und Schüttungsbeobachtung und
 es konnte darnach auf die Seichtheit oder Tiefe des Quellenwurzel-
 gebietes geschlossen werden.

Wo kein stagnierendes Quellwasser vorhanden war, wurden die
 Temperaturen $\frac{1}{10}^{\circ}\text{C}$ ermittelt. Wo die Quellen gefaßt waren, wo
 Ausflußrinnen oder Röhren bestanden und wo Quellenzuleitungen zu
 Häusern in frei fließenden Auslaufbrunnen (Ausflußröhren) bestan-
 den, konnten Schüttungsmessungen gemacht werden. Bei Schüttungs-
 messungen im Auslaufbrunnen wird angegeben, ob darin die ganze
 oder nur ein Teil der Ursprungsquelle enthalten ist. Zur Ermitt-
 lung der relativen Schwankungen des Jahres sind die Messungen
 auch in Auslaufbrunnen im allgemeinen von Wert, selbst wenn sie
 nicht die ganze Quelle umfassen. Die Temperatur der Ursprungs-
 quelle ist bei Messungen im Auslaufbrunnen je nach der Länge und
 Tiefe der Zuleitungsröhre etwas modifiziert, im Sommer höher, im
 Winter niedriger. Es lassen sich dabei verschiedene praktische
 Winke hinsichtlich der Zuleitung von den Quellen her geben.

Sämtliche Quellen sind auf den Karten 1:25.000 mit fortlaufenden
 Nummern bezeichnet angegeben.

Vorbereitende Schritte wurden unternommen, um auch Grund-
 wasserkarten verschiedener Flachlandsgebiete, insbesondere der
 großen Schotterflächen, in Angriff zu nehmen. Einige Vorarbeiten
 dafür stellen auch die Grundwasseruntersuchungen dar, welche von
 Dr. S. Prey und Frau Dr. G. W o l e t z in Oberösterreich angestellt
 wurden. (Siehe diese Berichte.)

Chemisches Laboratorium (1945).

Bericht des Vorstandes Bergrat Dr.-Ing. Oskar Hackl.

Das Chemische Laboratorium stand im ganzen Berichtsjahr unter den Ein- und Auswirkungen des unglückseligen Krieges. Am Jahresbeginn litt das Institut noch unter den Folgen der am 5. und 6. November 1944 durch Bomben und eine Zeitbombe eingetretenen schweren Schäden, die das Laboratorium in einen Trümmerhaufen verwandelt hatten. Zerstörungen an Fenstern, Türen, Decken, Kasten, Laden usw. und das unter den Geräten und Chemikalien entstandene chaotische Durcheinander, sowie die Gas- und Lichtstörung erforderten umfangreiche Aufräum-, Ordnungs- und provisorische Wiederherstellungsarbeiten, welche größtenteils von Ing. Fabich unter Mitwirkung von Frl. Sieckmann ausgeführt wurden, während Dr. Hackl zu dieser Zeit in Weitra die Vorbereitungsarbeiten für die Einrichtung einer Ausweichstelle des Laboratoriums leitete. Glücklicherweise waren die meisten wichtigen Apparate (mit einigen Ausnahmen, wie zum Beispiel kleiner elektrischer Muffelofen, großer Gasmuffelofen) nur wenig oder gar nicht beschädigt, und die Reagenziensammlung blieb fast ganz erhalten.

Kaum konnte in der ersten Jännerhälfte allmählich wieder die analytische Arbeit aufgenommen werden, so traf am 15. Jänner 1945 eine Bombe die hofseitig gelegene Ecke des Laboratoriumsgebäudes, wunderbarerweise aber ohne großen Schaden anzurichten, weil sie als Querschläger auftraf, ohne zu explodieren, und nur im Parterre ein großes Loch bis in den Keller riß, wodurch allerdings der dort befindliche größere Vorrat an Säuren usw. verlorenging. Abermals waren Fensterschäden usw. provisorisch zu beheben, und die weitere Tätigkeit wurde immer mehr gestört durch die immer häufigeren und längeren Fliegeralarme und Luftangriffe.

Am 19. Februar wurden mehrere Kisten mit Laboratoriumsgeräten — die entgegen den Plänen und trotz des Protestes von Dr. Hackl (der seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß wir von diesen Sachen nicht ein Stück wiedersehen werden) über Auftrag der damaligen Direktion mit einem Lastauto nach Oberösterreich gebracht werden sollten — bei St. Pölten durch Luftangriff eines Tieffligers vollständig vernichtet.

Anfangs April, knapp vor Beginn des Großangriffs auf Wien, wollte Dr. Lotze bei den Vorbereitungen seiner Flucht auch das wertvollste, für lange Zeit unersetzliche, aber auch unentbehrlichste Laboratoriumsmaterial (das Dr. Hackl fast ein Jahr lang vor dem Verlust angesichts des erfolgten Berliner Ablieferungsauftrags bewahren konnte) wegführen, trotz der beschwörenden Vorstellungen Dr. Hackls. Zum Glück kam das erwartete Lastauto nicht mehr, so daß die schon verpackten Geräte doch zurückblieben.

Während der folgenden Kämpfe entstanden neuerlich schwere Schäden durch Artillerietreffer, Demolierungen, Einbrüche und anschließende Plünderungen, wodurch das Laboratorium abermals in ein von Staub, Schutt und Glasscherben bedecktes trostloses Trümmerfeld verwandelt wurde. Besonders auch das Dach und Tor hatten

schwer gelitten. Wie durch ein Wunder blieben dabei wieder die meisten wichtigsten Apparaturen im wesentlichen unbeschädigt und die Reagenzien größtenteils erhalten. Gas, Wasser und elektrischer Strom fehlte neuerlich, diesmal jedoch für lange Zeit.

Die folgenden Aufräumungen und provisorischen Reparaturen, besonders auch des Daches, sowie der Fenster und Türen, ferner das Verschließen der Parterrefenster, Ordnen der zerstreuten Reagenzien usw. wurden hauptsächlich von Ing. Fabich ausgeführt, unter Beihilfe von Oberlaborant Lastovka. Dr. Hackl war mit Untersuchung von Reagenzien beschäftigt, welche durch die Nässe die Etiketten verloren hatten, eine Aufgabe, die bei dem mangelnden Gas oft unerwartete Schwierigkeiten mit sich brachte. Es wurden deshalb Ersatzbrenner und Heizmaterial dafür gesucht, da die vorhandenen Vorräte an beidem durch Beschädigung und Plünderung verloren waren. Auch die Nachschaffung der allerwichtigsten Chemikalien (wie Salzsäure, Salpetersäure, Ammoniak usw.) stieß auf größte Schwierigkeiten. Der in den unteren Räumen verlagerte Teil der analytischen Literatur wurde wieder geborgen, gereinigt und geordnet, worauf eine Bestandsaufnahme der ganzen chemischen Literatur erfolgte, welche erfreulicherweise keinen Verlust ergab, weil auch der nach Weitra verlagert gewesene Teil vollständig erhalten war und trotz großer Hindernisse durch wiederholte Reisen gut zurückgebracht werden konnte. Auch die Zettelkataloge mit den seit Jahrzehnten gesammelten Aufzeichnungen Dr. Hackls über seine Untersuchungen und erprobte Methoden konnten wieder vereinigt werden.

Da nur ein Raum des Laboratoriums wieder notdürftig benützlich gemacht werden konnte, so wurde das Wichtigste in diesem Raum zusammengezogen. Infolge einiger noch vorhandener Dachschäden, die sich bei Regen rasch ausdehnten und in den meisten Räumen des ersten Stockes immer wieder große Wasseransammlungen entstehen ließen, mußten aber häufig weitere Verlegungen von Geräten und Sicherungen der Reagenzien ausgeführt werden. Wegen der Unbenützbarkeit des großen Destillierapparates für Wasser wurde ein kleiner, unbeschädigt gebliebener Destillierkessel instand gesetzt. Eine intakt gebliebene Waage wurde neu aufgestellt und justiert sowie ein analytischer Gewichtssatz genau kontrolliert. Das Laboratorium war somit, als die Wasserleitung wieder funktionierte und später auch Gas, wenigstens zeitweise, zur Verfügung stand, wieder für gewöhnliche Untersuchungen arbeitsfähig. Allerdings wird — solange die noch vorhandenen Bauschäden und damit auch zeitweise die Staubplage, abwechselnd mit Nässeschäden, nicht behoben sind und solange keine halbwegs genügende Raumheizung möglich ist — an eine zweckentsprechende Wiederaufstellung mehrerer Apparaturen und eine Verteilung der Arbeitsplätze auf verschiedene Räume nicht gesritten werden können, wodurch auch manche Spezialbestimmungen und Präzisionsuntersuchungen vorläufig noch nicht möglich sind.

Außer den bereits erwähnten Arbeiten im Laboratorium hat Ing. Fabich auch sehr viel bei den Aufräumungen und Bergungen

in den Anstalts- und Museumsräumlichkeiten sowie des Kartenmaterials der Anstalt mitgeholfen und wiederholt provisorisch Lichtleitungen und die Wasserleitung wieder hergestellt.

Analysen für praktische Zwecke.

Infolge der obigen Umstände konnten Analysen nur noch im ersten Vierteljahr ausgeführt werden und erst gegen Ende des Jahres begann die eigentliche analytische Tätigkeit wieder.

Untersucht wurden: 12 Manganerze von Abtenau-Golling, 1 Schlamm vom Kraftwerk Ternberg, 2 Zementkupfer von Prettau und 1 Aluminiumerz.

Wissenschaftliche Untersuchungen.

Wie immer widmete Dr. Hackl seine Aufmerksamkeit möglichen, bisher unbeachteten Fehlern von Methoden und ihrer Beseitigung sowie der allgemeinen Verbesserung analytischer Verfahren.

Die Kohlensäurebestimmung in Eisen-Mangan-Erzen mit einem Gehalt an höheren Manganoxiden führt bei der sonst üblichen Anwendung von Salzsäure zu Fehlern infolge der Chlorentwicklung und Absorption desselben durch den Natronkalk. Dem läßt sich abhelfen durch Verwendung verdünnter Schwefelsäure, eventuell unter Zusatz von Ferrosulfat.

Für die Gesteinsanalyse wurde eine Verbesserung der Aufarbeitung des Fluorierungsrückstandes der Kieselsäure eingeführt.

Eine Verfeinerung der Bestimmung des genauen Endpunktes bei Permanganat-Titrationen ist möglich durch kolorimetrische Ermittlung des Permanganat-Uberschusses.

Genaueres Neutralisieren starker Salzlösungen mit Hilfe von Indikatoren erfordert Berücksichtigung des „Salzfehlers“. Entsprechend der Wahl des Indikators ist vor jeweiliger Prüfung der Reaktion eine ganz kleine Menge der Lösung (1 Tropfen genügt) ungefähr 5- bis 10-fach zu verdünnen.

Zwecks ausgiebiger Ersparnis an vielen Reagenzien, welche voraussichtlich für längere Zeit nicht nachgeschafft werden können, wurde von Dr. Hackl die weitgehendste Anwendung der Halb-Mikroanalyse herangezogen, obwohl dies unter den derzeitigen Verhältnissen in verschiedener Hinsicht besonders erschwert ist.

Auch Vorstudien für eine geeignete Methode zur Bestimmung kleiner Aluminiumgehalte in Quarzsanden zur Glaserzeugung waren erforderlich.

Wissenschaftlich-literarische Tätigkeit.

Über Aufforderung von Prof. Dr. W. Böttger schreibt Dr. Hackl seit einigen Jahren ein Handbuch der Gesteinsanalyse. Für dessen erste Kapitel und seine früheren Veröffentlichungen („hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der analytischen Chemie“)

wurde Dr. H a c k l zum Mitglied der k. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher gewählt. Im Laufe des Berichtsjahres schrieb er für dieses Buch die Kapitel Kupfer, Zink, Niob und Tantal, Arsen, Blei, Bor, Nickel und Kobalt. Ferner begann er ein Manuskript über die Philosophie der Chemie. Diese Tätigkeit war leider beständig gestört durch eine Unzahl von Hindernissen und Ablenkungen eingangs erwähnter Natur.

Museum (1945).

Bericht von Josef L a n g e r, Museumsleiter.

Mit Beginn des Frühjahres 1944 mehrten sich die Hiobsposten über massierte Großangriffe auf viele große Städte. Mit besonderer Vorliebe wurden außer Verkehrszentren größere staatliche Institute, Industrieanlagen und wissenschaftliche Forschungsinstitute zum Ziele der Angriffe gemacht.

Auch für Wien, das bis dahin verschont geblieben war, wurde es bedrohlich, als die italienische Front immer näher rückte und vereinzelt Angriffe auf entfernt liegende Objekte stattgefunden hatten. Man entschloß sich deshalb schon im Frühjahr 1944 zu einer großangelegten Bergungsaktion aller halbwegs wichtigen Belegstücke.

Die Faunenoriginale und sonst besonders wertvolle Stücke und Einzelsammlungen, wie die Sammlung künstlicher Kristallformen, waren bereits in den Kellerräumen untergebracht. Nun sollte noch der übrige Teil der Faunen geborgen werden. Die fast 2000 Schubladen umfassende Sammlung dieser Art lagerte man staubfrei abgedichtet in dem anscheinend sichersten Raume des Kellers, ohne irgendeine Fensteröffnung, ein.

Zur Unterbringung der Floren in den feuchten Kellerräumen konnte man sich nicht entschließen, so daß man sich einstweilen damit begnügte, sie in Kisten zu verpacken und in den einzelnen Aufstellungsräumen zu belassen. Der damalige Direktor-Stellvertreter Dr. S c h a d l e r schlug schließlich vor, die Floren in den leergewordenen, sogenannten Galizischen Saal zu bringen. Die einzelnen Florenguppen blieben in den Ecken der Schauräume stehen.

Die Lage wurde immer kritischer; Bombenangriffe auf Wien wurden immer häufiger. Anfang November 1944, an einem Sonntage, ereilte schließlich auch das unter Denkmalschutz stehende Rasumofskypalais, die Geologische Staatsanstalt, ihr Schicksal. Eine oder zwei schwere Bomben schlugen in den sogenannten Ungarischen Saal, durchbrachen das starke Kellergewölbe und fielen gerade hinter der Wand des öffentlichen Luftschutzraumes, der um jene Zeit überfüllt war, zu Boden. Zum Glück hielten die meterdicken Pfeiler und Mauern stand, so daß ein unabsehbares Unglück vermieden wurde. Durch die Explosion wurde außer dem Ungarischen und Istrianer Saal noch der Lunzer und Grestener Saal und ein Teil des Beethovensaales mitgerissen. Eine dritte Bombe fiel in die Mitte des Anstaltsgartens nieder und eine vierte — es war ein Zeitzünder — blieb nach Zertrümmerung des Dachstuhles und der

Decke im Kellergewölbe, in der Nähe des Galizischen Saales, stekken. Diese Bombe explodierte in der Nacht vom Montag auf den Dienstag und vollendete das Zerstörungswerk. Es wurden nicht nur die anstoßenden 6 Amtsräume in Trümmer gelegt, sondern auch der Galizische Saal, der Kaiser- und Gosausaal mitgerissen und der Festsaal, Tertiärsaal und Sitzungssaal stark beschädigt. Die Gewalt dieser Bombe drückte das Kellergewölbe über den 2000 Schubladen durch und die nachstürzenden Schuttmassen und Balkentrümmer begruben einen großen Teil des wertvollen Materials unter ihrer Last.

Außer diesem Angriffe wurde die Anstalt noch von einem zweiten und dritten heimgesucht. Beim zweiten Angriffe schlug die Bombe unter spitzem Winkel gegen die Außenwand des benachbarten Hauses mit dem chemischen Laboratorium, der Zünder wurde herausgeschlagen und die Bombe glitt in den Keller, in dem leicht brennbare, explosive Flüssigkeiten eingelagert waren. Sie rann jedoch aus, ohne zu explodieren, so daß ein größerer Schaden verhütet wurde. Beim dritten Angriffe wurde das Hauptstiegenhaus getroffen. Zum Glück scheint diese letzte Bombe ein kleines Kaliber gewesen zu sein.

Das Schicksal der fossilen Floren.

Die nächsten Gedanken nach diesen Katastrophen waren wohl nach dem Vorhandensein der fossilen Floren in den zerstörten Sälen gerichtet. Hätten wir sie, wie ursprünglich geplant war, im Galizischen Saale untergebracht, so wäre wohl kaum noch etwas zu retten gewesen, denn von den Stellagen jenes Saales fand sich keine Spur mehr. So handelte es sich lediglich um die Flora von Häring (Originale von E t t i n g s h a u s e n) und um die Flora von Parschlug (Originale von U n g e r), beide im sogenannten Kaisersaale verlagert; ferner um die Lunzer Flora (Originale von S t u r und K r a s s e r) und um die Flora von Steierdorf und Radoboj (Originale von U n g e r und E t t i n g s h a u s e n) im Lunzer Saale. Als dritte Florensuite ist noch ein kleiner Teil der Karbonflora von Schatzlar und Schwadowitz zu erwähnen (ohne Originale), die sich im Saale XX befand. — Der größte Teil dieser letzten Flora samt allen Originalen (S t u r und G o t h a n) befand sich bereits in Sicherheit.

Der Plan des Museumsleiters war, erst jene Pflanzenreste zu retten, die unter Schutt und Trümmern allen Wechselfällen der Witterung ausgesetzt waren. Es handelte sich zunächst um die Originale von Lunz und Radoboj im Lunzer Saale. Aber es fehlte an Arbeitskräften. Man mußte die Originale deshalb vorläufig ihrem Schicksal überlassen, zumal man um jene Zeit mehr im Luftschutzraum sein mußte als außerhalb.

1. Die Flora von Häring und Parschlug.

Unsere Bemühungen, zu retten, was zu retten ist, galten an erster Stelle der Flora von Häring und Parschlug im Kaisersaale, obwohl dieser Saal gegen die Unbilden des Wetters zum Teil geschützt war. Die Kisten befanden sich ursprünglich hinter dem schweren Ausstellungs-

kasten, der das *Halitherium cardieri* Chr. von Deutsch-Altenburg enthielt. Der schwere Kasten mit seinen 28, mit Gesteinsmaterial gefüllten Schubladen im Untersatz, war mit Wucht in den gegenüberliegenden Wandkasten geschleudert worden, wo er verklemmt stecken blieb. Um zu den Florenkisten zu gelangen, mußten erst die zirka 2 Meter hohen, mit Balkentrümmern, Ziegelwerk und Papiermassen durchsetzten Schuttmassen entfernt werden. Nach vierwöchiger Arbeit (wir waren anfangs nur zwei Leute) fanden wir endlich die Kisten, von der Gewalt der Explosion mitgerissen, an der entlegensten Wand des Saales, zum Teil auseinandergebrochen. Noch ungewiß über den Zustand des wertvollen Inhaltes wurden sie gleich geöffnet, einer Prüfung unterzogen, die Stücke gereinigt und frisch verpackt. Der Erhaltungszustand dieser Flora war über alles Erwarten gut.

2. Die Flora von Lunz und Radoboj.

Nach der Besetzung Wiens durch die Alliierten Mächte im Jahre 1945 wurden Nationalsozialisten zu Aufräumarbeiten herangezogen. Auch der Geologischen Staatsanstalt wurden durchschnittlich 80 bis 100 Personen (Männer und Frauen) zugeteilt. Nun bestand erst die Möglichkeit, sowohl die im Keller verschütteten 2000 Schubladen, wie auch die Lunzer und Radobojer Flora zu bergen.

Die erstere Arbeit wurde hauptsächlich von Universitätsstudenten und -studentinnen und einigen Fachleuten unter Mithilfe von Dr. Hochstetter, zum Teil auch Ing. Fabich, ausgeführt. Die Arbeit war nicht leicht. Ungeheure Schuttmassen mit Balkentrümmern bedeckten die Schubladen. Über dieser Riesenarbeit vergingen der Sommer und ein guter Teil des Herbstes.

Noch ärger war es mit der Bergung der Lunzer und Radobojer Flora bestellt. Hier lag alles wirr durcheinander — wohl drei Meter hohe Schuttmassen, darunter und darüber der riesige Dachstuhl und zerknickte 25 bis 30 cm dicke Traversen und unter allem diese Floren. Nach den Unbilden eines langen Winters und den vielen Regentagen des ersten Halbjahres 1945 — das Dach hatte ja große Lücken — war eine gute Erhaltung der Floren unter dem Schutt unwahrscheinlich. Trotz ständigen Einsatzes aller verfügbaren Kräfte zog sich auch diese Bergungsarbeit bis tief in den Herbst hinein. Schon wollte man die Hoffnung auf Rettung dieser Floren aufgeben, da tauchten endlich die ersten Kisten an der gegenüberliegenden Wand des Lunzer Saales auf, die eine Partie rechts an der äußeren Wand des Beethovensaales, die andere links. Auch bei diesen Floren waren einige Kisten durch den starken Druck auseinandergelassen, aber die Stücke selbst, weil sorgfältig eingepackt, tadellos erhalten. Selbst das Packpapier konnte noch verwendet werden. Die Explosion hatte nämlich ein wohl mehrere Quadratmeter großes Blech auf den Schutthaufen geschleudert, wo es über den Kisten liegen blieb.

Von den Originalen von Radoboj — die Kisten hatten wir an der Stirnseite der Pultkasten (Mittelkasten) verlagert, weil an den Seiten kein Platz mehr war — fehlte aber jede Spur, nicht einmal ein

Kistenteil konnte gefunden werden. Nachträglich las man ungefähr 50 bis 60 Originale aus dem Schutte heraus, freilich wenig, gegen die 400 bis 500 Stück der Radobojer Flora. Hat sie auch nicht die Bedeutung der Lunzer Flora, so empfinden wir doch den Verlust insofern schmerzlich, als sie den weitaus größten Teil zur Grundlage von Ungers „Sylloge plantarum“ geliefert hat. Die Kisten standen offenbar in der Druckrichtung der Explosion und wurden dadurch in Fetzen gerissen.

Lunzer Material fand sich noch in den verschiedensten Sälen vor. Die Neuordnung aller dieser Pflanzenreste hatte den Vorteil, daß Stücke gefunden wurden, die man längst verloren gegeben hatte. Es sei erinnert an die Originale Krassers: „*Pseudoptilophyllum titzei* Krasser“ (1917, Taf. IV, Fig. 6) und an „*Weltrichia keuperriana* Krasser“ (1917, Taf. IV, Fig. 5; A. Hölder, Wien).

3. Die Flora von Steierdorf.

Nachdem die erwähnten Florenbereiche durchgesehen und richtiggestellt waren, wurde auch die Flora von Steierdorf einer eingehenden Bearbeitung unterzogen. Wider Erwarten wurde auch diese Flora fast vollständig gerettet und es konnten darunter Stücke gefunden werden, auf die man sonst vielleicht nie aufmerksam geworden wäre. Außer den vielen, verschiedenen *Zamites*-Fiedern, die für diesen Schichtenkomplex charakteristisch sind, erregten zwei, bis jetzt unbekannte *Weltrichia*-Blüten und eine Anzahl Früchte, nach Art der Williamsonien unser Interesse. Über diese hochinteressanten Pflanzentypen wird im Jahrbuch 1945 berichtet.

Alle diese Florenbereiche wurden zur Neuaufstellung hergerichtet, in Schubladen verpackt und im Saal V verlagert. Zur Bestimmung dienten die einschlägigen Werke von Unger, Stur, Etti ngshausen, Krasser, Andrae usw. Es dürfte jedoch gut sein, die Karbonflorenstücke mit den Sturschen Originaltypen zu vergleichen, da letztere nicht zugänglich waren. Alle anderen Florenoriginale mit Ausnahme der hier namhaft gemachten befinden sich zum Teil in Kisten, zum Teil in Schubladen im sogenannten fürstlichen „Weinkeller“, müssen aber unbedingt in absehbarer Zeit nach oben gebracht werden. Die fertilen Nichtoriginale sind durch einen vier-eckigen roten Punkt kenntlich gemacht, während die eigentlichen Originale einen runden tragen.

Im Sommer wurden der Saal XIV ausgeräumt und die Ausstellungs-kasten, soweit als möglich, im Adria-Saal untergebracht. Die Gesteine der Zentralalpen wurden in Arbeit genommen und verpackt im Keller oder im Saal V verlagert.

Kartensammlung, Kartographie- und Photoabteilung
(1945).

Bericht von Abteilungsvorstand Amtsrat Franz Huber.

Die ersten Monate des Jahres 1945 standen unter dem Eindruck der schweren Luftangriffe, die ein normales Arbeiten nicht ermöglichten. Infolge der entstandenen Bombenschäden an unserer

Anstalt wurden auch die Mitglieder der Kartensammlung zu Aufräumungsarbeiten herangezogen. In den nun folgenden kritischen Monaten März, bzw. April flüchteten mit dem damaligen Leiter der Anstalt Prof. Lotze auch die beiden Zeichnerinnen Frä. Koch und Schieb1, so daß in dieser Abteilung Amtsrat Huber als Leiter allein zurückblieb. Kurz nachdem die Kampfhandlungen in Wien beendet waren, begab er sich sofort in die Anstalt, um gemeinsam mit den hier verbliebenen treuen Mitgliedern das Haus vor Plünderungen zu schützen.

Unter den schwierigsten Bedingungen wurde neben den ersten wichtigsten Aufräumungsarbeiten auch mit der provisorischen Instandsetzung der Abteilung: Zeichensaal, Dunkelkammer und Lichtpauseraum begonnen.

Im August kehrte der zum Militärdienst einberufene technische Zeichner Julius Kerschhofer zurück. Der Genannte, der sich in Oberösterreich in amerikanischer Kriegsgefangenschaft befand, konnte nach seiner Entlassung durch sein rasches Einschreiten das im Stifte Kremsmünster verlagerte wertvolle Kartenmaterial vor der Vernichtung retten. Durch Mithilfe der alliierten Truppen gelang es, das gesamte Material fast unverseht im Laufe des Monats November nach Wien zurückzubringen.

Im Verein mit dem mittlerweile vom Militärdienst zurückgekehrten technischen Zeichner Alois Bogner wurde an der Wiedereinverleibung dieses Kartenmaterials gearbeitet.

Außer Karteibeschriftungen und diversen Zeichenarbeiten wurden an größeren Arbeiten durchgeführt:

Spezialkartenblätter (Farbendruckkarte 1:75.000) neu registriert.

3 geologische Kopien (1:75.000): Entwurf der Flysch- und Molassezone, Blatt Tulln und Blatt Baden, von Prof. Göttinger.

1 Kopie: Die Quellenvorkommen der Umgebung Wiens (1:25.000).

1 Kopie der tektonischen Übersichtskarte des inneralpinen Wiener Beckens (1:75.000).

1 Kopie (Tuschzeichnung): Kupfer- und Schwefelbergbau „Astenthofern“. Die Originalkarte wurde uns durch Herrn Ing. Novotny von der Studiengesellschaft Kiesbergbau G. m. b. H. in Wien in liebenswürdiger Weise leihweise zur Verfügung gestellt.

Manuskript-Tuschzeichnung der Ölfelder Österreichs (1:500.000).

Manuskriptkartenkopie der geologischen Spezialkarte 5051 — Radstadt (1:75.000) als Kartenbestellung.

Je 1 Kopie der geologischen Spezialkartenblätter Mistelbach, Untergänserndorf, Wien, Lundenburg, Landshut, Bösing, Oberhollabrunn, Tulln und Baden-Neulengbach.

1 Übersichtsplan über den Stand der geologischen Landesaufnahme 1:75.000.

Die Photoabteilung, welche durch besondere Vorsichtsmaßnahmen vollständig erhalten blieb, konnte daher gleich den Anforderungen zur Gänze nachkommen und verfertigte zahlreiche Fotokopien, Vergrößerungen usw. für den allgemeinen Dienstgebrauch. Ebenso wurde auch eine große Anzahl von Lichtpausen hergestellt.

Karteneinlauf 1945.

Topographische Karte der Umgebung von Wien 1:10.000 und 1:15.000: 22 Blätter, herausgegeben vom Amt für Eich- und Vermessungswesen Wien (Landesaufnahme), durch Ankauf erworben.

Bibliothek (1945).

Bericht der provisorischen Leiterin M. Girardi.

Eine reguläre Bibliotheksführung war mit Rücksicht darauf, daß sich sowohl die Zeitschriften- als auch die Einzelwerkebestände der Anstalt noch verlagert im Ausland befanden, nicht möglich.

Es wurden zunächst die in den einzelnen Arbeitszimmern der Anstaltsmitglieder verbliebenen Buchbestände eingesammelt, dann jene Bestände, die sich im Keller fanden und unter den Schuttmassen vergraben waren, gereinigt und das ganze vorhandene Material gesichtet und nach provisorischer Ordnung aufgestellt. Damit war wenigstens ein kleiner Bruchteil für die Benützung wieder bereit.

Die Handbibliothek war in Wien verblieben. Auch diese wurde revidiert und gelangte neuerdings zur Aufstellung.

Als nach Abschluß der Kampfhandlungen einzelne Buchhandlungen in Wien wieder den Verkauf eröffneten, wurden — soweit die damaligen Geldmittel dazu ausreichten, verschiedene Käufe und Neuanschaffungen getätigt.

Der diesbezügliche Zuwachs an Einzelnummern betrug 53 Stück, an neuen Zeitschriften 2 Stück.

Kanzlei und Verlagsgebarung 1945.

Bericht von der Leiterin M. Girardi.

Nach den Wirren der letzten Kriegereignisse in Wien im April 1945 und nachdem die ersten ruhigen Maitage dazu benützt worden waren, um das Gebäude der Geologischen Bundesanstalt notdürftig vom Schmutz zu säubern und einige Räume des schwer beschädigten Objektes soweit notdürftig herzurichten, daß darinnen wieder gearbeitet werden konnte, übernahm es Frau M. Girardi, mit 1. Juni 1945 den administrativen Dienst nach der gewohnten österreichischen Vorkriegsart wieder aufzustellen und einzurichten. Was vom preußischen Regime zurückgeblieben war, war verheerend in seiner Unordnung. Ein einheitliches Einlaufprotokoll war überhaupt nicht geführt worden, die Akten wurden nach einem von dem reichsdeutschen Anstaltsleiter persönlich entworfenem Code chiffriert und es wurde, soweit die einzelnen Dienststücke nicht einfach an die verschiedenen Abteilungen abgegeben wurden, von denen sie nie mehr an die Kanzleileitung zurückgelangten, ein „Akteneingang“ und ein „Aktenausgang“ gehandhabt. Diese beiden Ablagen (es handelte sich dabei wirklich nur um automatische Ab-

lagen von Durchschriften) wurden gesondert numeriert, um einen höheren Aktenumlauf vorzutauschen. Dabei wurde in der Antwort niemals ein Bezug auf das Einlaufschriftstück vorgenommen, so daß die zusammengehörigen Schriftstücke im Laufe der Zeit nur äußerst schwer zusammengefunden werden konnten. Eine Registratur wurde überhaupt nicht geführt, die von mir seinerzeit noch nach dem österreichischen System angelegten Protokolle aus den Jahren 1938 bis 1941 waren zum Teil überhaupt verschwunden.

An Kanzleipersonal hatten sich zum Dienste eingefunden: Frl. Kornher, die wieder die Agenden der Lagerstättenabteilung übernahm, Frl. Horvath, die dem Direktionssekretariat zugewiesen wurde, Frau Biussi, Frau Sturmayer und Frl. Besau, die in der Buchhaltung tätig waren. Frau Biussi schied mit 1. Juli aus der Anstalt aus, so daß nur mehr die beiden letzteren Damen in der Rechnungsabteilung des Hauses tätig waren.

Es galt nun wieder den Kanzleibetrieb des Hauses im altösterreichischen Sinne aufzunehmen. Protokoll und Index wurden wieder angelegt, die Aktenablage erfolgte vorschriftsmäßig mit gesonderter Hinterlegung der Ministerialerlässe des vorgesetzten Unterrichtsministeriums, die Standesausweise (die Frau Girardi im Keller vorfand, die seit ihrem zwangsweisen Ausscheiden im Jahre 1942 nicht mehr weitergeführt worden waren) wieder in Ordnung gebracht. Besonders letztere bildeten im Hinblick darauf, daß die Kopien derselben in der Verwaltungsstelle des Ministeriums für Unterricht bei den Bombenangriffen zugrunde gegangen waren, für die Wiedereinstellung des Personals wertvolle Unterlagen. Es dauerte nicht lange und der Kanzleibetrieb hatte wieder seinen fast friedensmäßigen Umfang erreicht. Bis zum Ende des Jahres 1945 wurden 785 Aktenstücke mit 728 Expeditionen erledigt, Sach-, Personen- und Ortsindex waren à-jour geführt.

Mit dem Einlangen der ersten Dotationen konnte auch die Buchhaltung wieder ihren geregelten Betrieb aufnehmen. In der Zwischenzeit hatten sich Frau Sturmayer und Frl. Besau in dankenswerter Weise an die Aufgabe gemacht, aus den aufgefundenen Aktenbeständen, für die Jahre vor der Befreiung, zu Nachschlagzwecken ein Ersatzprotokoll zu konstruieren und den dazugehörigen Index anzulegen. Dieselben waren bis Ende 1945 für 1942 geschrieben.

Ebenso hat Frau Sturmayer die Neuanlage eines Inventars im Hause durchgeführt.

Die Bestände des Verlags waren zum größten Teil verlagert worden und nur ein kleiner Rest fand sich — zum Teil unter Schutt und Mauerwerk im Keller vergraben — vor. Derselbe wurde, zum Teil mit Hilfe von verpflichteten NS-Arbeitskräften, geborgen, gesäubert und wieder zugänglich gemacht, so daß bei den ersten einlangenden Rückfragen schon wieder ein Verkauf aufgenommen werden konnte.

Aus dem Verkauf der wissenschaftlichen Verlagswerke (einschließlich Karten) erzielten wir einen Betrag von S 2582.74.

Hausverwaltung 1945.

Bericht von Hans Knauer, Hausverwalter.

Nach den Kampfhandlungen in Wien war unsere Anstalt in einem Zustande der totalen Verwüstung, nachdem sie schon vorher schwer durch Bombenschäden gelitten hatte.

An Aufräumungs- und Aufbauarbeiten wurde folgendes geleistet:

Der ganze Schutt wurde weggeräumt, und die abgetragenen Baumaterialien nach ihren Urbestand sortiert; die Ziegel wurden geputzt, altes Blech wurde ausgeklopft usw. Weitere 5000 Bleckstücke wurden uns zur Verfügung gestellt, die ebenfalls ausgeklopft wurden; davon ging ein Teil an Schulen weg, der Hauptteil wurde zum Eindecken unseres Daches verwendet. Es wurde das ganze Dach provisorisch eingedeckt und somit die Büroräume regen- und wintersicher gemacht. Alle Rauchfänge und Heizanlagen wurden überholt und teilweise neu aufgebaut. Der Stiegenaufgang wurde gesichert, teilweise wurden Wände neu aufgezogen. Einglasungen wurden vorgenommen, soweit Glas noch aus unseren Restbeständen vorhanden war, um die diversen Arbeitsräume wieder arbeitsfähig zu gestalten. Die Höfe und Kanäle, Terrassen usw. wurden von Schutt und sonstigen Gerümpel frei gemacht; das entspricht einer Arbeitsleistung von 2000 Arbeitseinstunden durch 4 Monate mit 20 bis 60, sogar 100 Leuten im Tag, die uns durch Herrn Stadtrat Speiser und der Einsatzstelle des III. Bezirkes, wofür wir noch bestens danken, zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem wurden große Massen von Steinen und Traversen abtransportiert. Zirka 100 gute, lange Balken wurden teilweise zu Pölzungen im eigenen Hause und in der Schule Kundmannngasse verwendet, 50% wurden an Schulen und an die Gebäudeverwaltung abgegeben. Die gesamte Wasserleitung, die durch Bombenschäden restlos unterbrochen war, wurde wieder instand gesetzt. Die Gaszuleitung bekam einen neuen Anschluß. Auch der Starkstrom und das gesamte Elektrizitätsnetz mit den diversen Anschlüssen wurde bereits überholt. Die Schleiferei für Dünnschliffe ist bereits eingerichtet und mit den Arbeiten kann nun begonnen werden.

Im kommenden Jahr sind folgende Arbeiten vorgesehen:

Es wurde bereits um Zustellung von 10.000 Dachziegel zur Originaldeckung des Daches bei der Wienerberger Ziegel AG. eingereicht. Ferner sollen der Zeichensaal, die Fürstliche Bibliothek und die diversen Gänge, die sehr schadhafte sind (Stukkaturarbeiten), fertiggestellt werden, ferner der Stiegenaufgang (neue Stufen), das neue Zimmer nebenan mit der gesamten Innenausgestaltung, die Einziehung von Trägern und Balken; weiters die gesamte Decke des Aufganges und des Vorräumes.

Die Räume der Erdölabteilung, die durch ein neues Zimmer ergänzt werden, der Quartaal, die alte Bibliothek sind bereits in Arbeit.

Die Direktionsräume (Zimmer der Kanzleileitung, Rechnungskanzlei und Vorräume) sollen verputzt und ausgemalt werden. Zu diesem

Zweck wurden uns bereits von den Schottwiener Gipswerken Sand und Gips zugesichert.

Für das Laboratorium haben wir bereits 25 Rollen Dachpappe zur Eindeckung des Daches erhalten. Auch die Räume des Laboratoriums werden neu adaptiert und die Wohnung für Herrn König neu hergerichtet.

Unser großes Sorgenkind, der Beethovensaal, wurde wetterfest gesichert, abgemauert und somit vor der totalen Zerstörung gerettet.

II. Berichte der Anstaltsgeologen und der auswärtigen Mitarbeiter.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Hofrat Dr. Otto Ampferer.

Infolge der Bombenangriffe auf Innsbruck, der schweren Schädigungen und der bekannten Kriegsfolgerscheinungen auch in Tirol, war das Jahr 1945 größeren geologischen Arbeiten und Unternehmungen nicht günstig.

Mehrfache Beratungen und Besichtigungen bezüglich der neuen Trinkwasserversorgung von Innsbruck erfolgten in diesem Jahr. Von sonstigen praktisch-geologischen Arbeiten sind zu nennen: Eine Begutachtung einer Schottergrube bei Ampaß in der Umgebung von Hall i. T. und die Begutachtung eines Tonvorkommens am Sommerbachl (Brennerstraße).

Mehrere Publikationen für die Akademie der Wissenschaften wurden fertiggestellt; es erschienen:

Belastungswirkungen durch die Aufladung der Inntaldecke, Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. 153/54 Bd., 1944/45.

Über die Möglichkeit einer Gasdruck-Tektonik, Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. 153/54 Bd., 1944/45.

Für das Jahrbuch 1945, Heft 1/2 wurde ein ausführlicher Nachruf für Hofrat Dr. Fritz von Kerner geschrieben.

Außerdem wurde ein Manuskript über die geologischen Ergebnisse der Schutzstollenbauten bei Innsbruck fertiggestellt. Hiervon sind die Stollen im Bereich der Höttinger Höhenstraße und in der Umgebung der neuen und alten Höttinger Kirche auch von geologischer Bedeutung geworden, weil sie sich nahe jener Aufschließung befinden, welche seinerzeit (1929) durch zwei protokollarische Befundaufnahmen des Geologischen Institutes der Universität Innsbruck festgehalten wurde und die Frage der drei Eiszeiten im Inntalraum nebst dem Nachweis von zwei Interglazialzeiten geklärt hat.

Bericht (1945)
des auswärtigen Mitarbeiters Dr. H. Becker.

Im Jahre 1945 begannen erstmalig systematische Bodenuntersuchungen im Raume Oberösterreichs*), welche auf Grund neuzeitlicher Forschungsmethoden und unter weitgehender Heranziehung der angewandten Pflanzensoziologie die verschiedenartigen Waldareale, deren Zusammensetzung und Eigenheiten sowie Abhängigkeitsverhältnisse vom geologischen Substrat aufzeigen sollen zwecks Schaffung von Grundlagen für die Anlage einer zukünftigen Waldbodenkarte. Gleichzeitig befassen sich diese Untersuchungen mit der Herausarbeitung der von Natur aus auf den verschiedenen Böden und Gebietsteilen unter dem Einfluß der Umweltfaktoren sich herausgebildeten Waldtypen und deren künstliche Abänderung als heute vorliegende Bestandestypen. Hiermit werden der praktischen Forstwirtschaft geeignete und erwünschte Unterlagen vermittelt, denen für den zukünftigen Waldbau besondere Bedeutung zukommt.

Da diesbezügliche Detailuntersuchungen und Aufnahmen nicht vorlagen, mußte zunächst damit begonnen werden, in verschiedenen Gebietsteilen grundlegende, eigene Beobachtungen und Erfahrungen, vor allem auch sehr eingehende lokalfleuristische Daten über die jeweilige Bodenvegetation zu sammeln, um Unterschiedlichkeiten herauszuarbeiten und diese mit den rein bodenkundlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Denn die rein chemische Beschaffenheit des Bodens und die Art der Bodenprofilbildung (Bodentypen) sind es nicht allein, die auf den Pflanzenwuchs einwirken, sondern neben den verschiedenen, wirksamen Umweltfaktoren und den Lageverhältnissen ist es vielmehr auch das reichhaltige organische Kleinleben im Boden, welches den Böden die eigentliche Gare verleiht und für die Fruchtbarkeit mit von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Im Mühlviertel wurde für eine Spezialbearbeitung und Kartierung zunächst der südwestliche Teil gewählt, der im Norden durch das Straßennetz Rohrbach—Öpping—Kollerschlag begrenzt wird, im Osten von Rohrbach aus in Südrichtung der Donau zu verläuft, im Westen bis zur Reichsgrenze und zum Ranna-Tal, im Süden bis zur Donau reicht (Teile der Kartenblätter Rohrbach, Passau, Linz-Eferding und Schärding). Die Untersuchungen erstreckten sich auf eine größere Anzahl von felderngrenzter Waldparzellen verschiedener Ausmaße (Bauernwälder), die zumeist infolge teilweiser Flachgründigkeit, ungünstiger Lage- und Hangverhältnisse oder reicher Fels- und Geröllführung von der einstigen Rodung verschont blieben oder eine teilweise nachträgliche Wiederaufforstung erfuhren; ferner wurden auch größere, zusammenhängende Waldgebiete (Ameisberg, Frauenwald, Pfarrkichner Wald) sowie bewaldete Hanggebiete zur Donau und zum Ranna-Tal aufgenommen.

*) Vgl. den vorläufigen Bericht in Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt 1945, Nr. 1—3, S. 85—90.

Der Hauptanteil dieser Waldareale wird in geologischer Hinsicht von grobkörnigen und an größeren Feldspateinschlüssen reichen Graniten gebildet, die im Nordteil des Gebietes in ihrer Erstreckung (etwa parallel der kleinen Mühl) den sehr markanten NW—SO-Verlauf einnehmen. Diesen vorherrschenden grobkörnigen Graniten sind in meist schmäler Parallelschaltung mittelkörnige, seltener auch feinkörnige Granittypen, mitunter auch Gneise beigeiselt, deren nähere geologische Bearbeitung und kartenmäßige Erfassung noch aussteht. Charakteristisch ist den grobkörnigen Gesteinen eine grobe bis grusige Verwitterung, welche je nach Lage und Abschwemmung des Bodenmaterials tiefgründige oder auch (so bes. an Kuppen) flache, meist wasserdurchlässige und daher häufig trockene Böden mit geringerem Feinerdgehalt ergeben. Im Gegensatz hierzu bieten mittelkörnige und die hier weniger vertretenen feinkörnigen Gesteinstypen in ihrer Verwitterung feinerreichere, frische Böden. An gewissen Grenzlagen dieser Gesteine und Böden pflegen sich bisweilen, stellenweise auch häufiger, Quellhorizonte einzustellen. Diese verleihen, sofern sie nicht zu lokalen Stauungen und Vernässungen führen, den Böden günstigere Eigenschaften und bieten von Natur aus geeignete Laubholzstandorte dar. — Im Raum zur Donau wirkt sich eine stattgehabe schwache Überdeckung oder Imprägnierung der Kristallinhöden mit Lößbestandteilen sowohl für die Landwirtschaft, wie auch für die Waldbestände (Auftreten von Laubhölzern, wie Buche, Hainbuche, Bergahorn, Ulme, Linde und Eiche mit gelegentlicher Tannenbeimengung) vorteilhaft aus. Bereits eine schwache Lößinfiltration vermag infolge vermehrten Feinerdegehaltes den Wäldern günstigere Standortsbedingungen verleihen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Umgebung von Linz und im Linzer Becken. Im übrigen mag darauf hingewiesen sein, daß die Waldböden in den übrigen Teilen des Mühlviertels je nach Art veränderter Gesteinszusammensetzung und unter dem Einfluß anderer lokalklimatisch wirksamer Faktoren sowie verstärkter menschlicher Eingriffe in die Natur hinsichtlich der Wald- und Bestandestypen andere Eigenschaften aufweisen.

Bericht (1945)

von Prof. Dr. G. Götzing er.

Wie aus dem Bericht der Abteilung für Hydrogeologie erhellt, lieferte Prof. Götzing er im Frühjahr 1945 den Grundstock für einen Quellenkataster, der die Quellen im Profil vom Kobernauser Wald bis in die zentrale Osterhorngruppe und Quellen im Wienerwaldflysch umfaßt. Die Verarbeitung der zahlreichen Temperatur- und Schüttungsmessungen an Quellen ist einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Es wird möglich sein, nicht nur die jahreszeitliche Unterschiedlichkeit, sondern auch, nebst dem Einfluß mehr oder minder rapider Schneeschmelze, die Wirkung extremer meteorologischer Verhältnisse, z. B. Hochwasserzeiten und längere Trockenperioden, herauszuarbeiten.

Auch die eigenen Erhebungen für eine Wasserversorgung des Marktes Straßwalchen gaben Anlaß, in dem neu vorgeschlagenen Quellgebiet am Tannberg mehrere im Flysch gelegene starke Quellen hinsichtlich Temperatur und Schüttung zu untersuchen und vor allem die herbstlichen Minimalschüttungen festzustellen.

Im Frühjahr 1945 wurde ein Manuskript zusammengestellt über neue Fossilfunde im Flysch des Wienerwaldes und eine darauf bezügliche Karte gezeichnet. Es sind darin neue Ergänzungen seit der Jahrbucharbeit 1932 enthalten. Die Arbeit wird in einem der folgenden Jahrbuchhefte zur Veröffentlichung gelangen.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr.-Ing. G. Hiebleitner.

Im Jahre 1945 wurden die Asbestvorkommen im Gebiet des Hochgrößen, steirisches Ennstal, einer kurzen Prüfung unterzogen. Eine geologische Detailkartierung der Serpentinmasse des Hochgrößen ist schon früher durch H. Wieseneder, H. P. Cornelius und auch von Hiebleitner erfolgt (geol. Kartenskizze in Verh. G. B.-A. 1939, Nr. 5—6), nachdem schon früher R. Schwinner 1924 in einer Profildarstellung die geologische Lage des Hochgrößenserpentins bekannt gemacht hat. Außer den schon lange bekannten und mit Stollen beschürften Asbestaufschlüssen nordöstlich der Steinkarlalm sind am Fuße der sog. Steinwand östlich der Steinkarlalm und am östlichen Gipfelgrat des Hochgrößen in etwa 1900 SH, neue Asbestvorkommen aufgefunden worden. Der letztere Aufschluß ist für die Vorstellung der Bildungsweise von Asbest besonders bemerkenswert: der antigoritisierte Serpentin der „Asbestwand“ ist durchschieferförmig nach einer Fläche $10^{\circ}/25^{\circ}$ fallend und wird von einer steil S-fallenden parallelen Klüftung durchkreuzt, die durch Querfaserasbest ausgeheilt ist. Dieser Asbest, in dünn-linsenförmigen Lagerstätten an- und abschwellend, von 0—2 cm Faserlänge, füllt die Klüfte dicht aus, wobei die Faserrichtungen der verschiedenen Asbestklüfte einem einheitlichem Richtgesetz folgen. Mit den von G. Fischer für fränkische Asbestvorkommen entwickelten Bildungsvorstellungen für Asbest als „gerecktes Gel“ scheinen auch die Oppenberger Asbestvorkommen gut übereinzustimmen.

Bericht

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. H. Mohr über seine Tätigkeit vom 1. September bis 31. Dezember 1945.

Dank dem besonderen Entgegenkommen der Direktion der Geologischen Bundesanstalt konnte dem Berichtersteller im Anstaltsgebäude trotz der umfangreichen durch den Krieg verursachten Zerstörungen ein Arbeitsplatz zugewiesen werden.

Die Arbeitsmöglichkeiten waren jedoch zunächst — sowohl aus rein persönlichen wie aus fachlichen Gründen — sehr beschränkt.

Die Sorge um Unterkunft, Aufenthaltsbewilligung, Staatsbürgerschaft, Nahrung und Kleidung für die Familie nahmen dem Berichterstatter im Anfang einen großen Teil der Arbeitszeit weg.

Andererseits machte sich der Mangel der Fachbibliothek und die Einschränkung aller Verkehrsmittel sehr empfindlich bemerkbar.

Aus diesem Grunde konnte das ursprüngliche Vorhaben, die in Mittelmähren und in anderen Gegenden durchgeführten Lößstudien im Bereiche von Wien und Niederösterreich fortzusetzen, nicht durchgeführt werden, da Fahrtmöglichkeiten in die Umgebung der Stadt kaum bestanden, die Verpflegung für Tagesausflüge und die notwendigste Lößliteratur (wie Scheidig, Fr. Ree usw.) nicht beschafft werden konnten.

Infolgedessen wurde über Anregung des Anstaltsdirektors Prof. G. Göttinger die Anlage einer Untergrundkarte für den Raum von Wien in Angriff genommen. Da sich ein großer Teil der in den letzten Jahren gesammelten Beobachtungen in Verwahrung von Bohrfirmen befindet, wurden diese aufgesucht und die einschlägigen Bohrergebnisse und Profile gesammelt. Leider waren eine Reihe von Erfahrungen nicht erreichbar, bzw. nicht zugänglich, weil die darüber verfügenden Personen sich nicht in Wien befanden.

Derzeit ist die Frage unentschieden, ob das gesammelte Material (das sich größeren Teils auf die Bodenuntersuchungen bezieht, die für das Projekt einer Wiener Untergrundbahn durchgeführt wurden) für die Anlage einer Untergrundkarte ausreicht.

Für eine von der Bundesanstalt einberufene Enquete der interessierten Industrie und der Anstaltsfachleute wurde vom Berichterstatter ein Referat über den Nutzglimmer übernommen und darüber berichtet. Durch dieses Referat wurde die glimmerverarbeitende Industrie auf die Möglichkeiten einer Selbstversorgung mit einheimischem Rohgut aufmerksam gemacht. Dieses Problem drängt um so mehr zu einer Lösung, als die Nachfrage nach verschiedenen glimmerverzehrenden Gebrauchsartikeln, wie Heiz- und Kochapparaten, Radioempfangsgeräten, stark gestiegen ist und mit einer Einfuhr von kolonialem Glimmer in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist.

Von sonstigen gutachtlichen Arbeiten des Berichterstatters ist nur eine konsultative Besprechung im Staatsamt für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung (mit Sektionschef Dr. Kurt Frieberger) zu erwähnen, die sich auf verschiedene Fragen der mineralischen Rohstoffversorgung Österreichs bezog; ferner die Beantwortung einer Anfrage der Firma L. Kraft, Wien, I., Seilergasse 14, die sich nach dem Vorkommen von feuerfesten Tonen und von geeigneten Sanden zur Erzeugung feuerfesten Materials erkundigte. Entsprechende Hinweise auf Grund der persönlichen Erfahrung des Berichterstatters wurden gegeben.

Die publizistische Tätigkeit des Referenten beschränkte sich auf einen Aufsatz in der Nr. 5 der Wiener Wochenschrift „Wirtschaft“ vom 25. November 1945, betitelt „Fördert Österreichs Bergbau!“ Seine Haupttendenz war dahin gerichtet, die Wichtigkeit der mineralischen Rohstoffherzeugung für die Wiederaufnahme der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen ins rechte Licht zu rücken.

Bericht (1945)
von Dr. R. Noth.

Bis April 1945 untersuchte Dr. Noth mikropaläontologisch die Schlammrückstände der Bohrproben aus den Sonden: Paasdorf 1 und 3, Hauskirchen 15, Kornneuburg 2, ferner Einzelproben, die während der Exkursion mit Prof. Stille ins niederösterreichisch-mährische Grenzgebiet aufgesammelt worden waren. Es wurden wohl die Präparate hergestellt und die Formen ausgelesen und zum Teil bestimmt und beschrieben, doch konnte ein zusammenfassender, einheitlich durchkontrollierter Bericht nicht gegeben werden, weil die Arbeitszeit infolge der fast täglichen Fliegeralarme und häufigen Bombenangriffe auf Wien ständig unterbrochen und verkürzt wurde und das jedesmalige Herauftragen der Literatur und der Apparatur aus dem Keller ins Zimmer und umgekehrt sehr umständlich war. Außerdem mußten die Arbeitsplätze nach dem Bombenangriff auf die Anstalt auf das einzige intakt gebliebene Zimmer zusammengelegt werden. Diese Raumbeschränkung trug ebenfalls entscheidend dazu bei, daß ein wissenschaftliches Arbeiten zeitweise unmöglich wurde.

Wie sehr eine einheitliche und detaillierte Untersuchung des Flysches auf den Gehalt von Mikrofauna notwendig ist, geht zum Beispiel aus den Ergebnissen der Bohrung Kornneuburg 2 hervor. In den Proben zwischen 756,6 m und 850 m Bohrlochtiefe wurden neben zahlreichen Bruchstücken von Inoceramenschalen eine Vergesellschaftung von Kleinforaminiferen gefunden, welche einen durchaus anderen Charakter aufweist, als die in den bisherigen Arbeiten veröffentlichten Faunenlisten zeigen. Bemerkenswert sind die Formen *Pernerina* und *Stensiöina*, welche meines Wissens bis jetzt in der alpin-karpatischen Oberkreide nicht bekannt waren. Die Frage aber, ob wir es bei Kornneuburg 2 mit Vorlandskreide zu tun haben, oder ob es sich nur um Formen handelt, die zufällig hier gefunden wurden, welche auch im Wienerwald vorkommen, aber daselbst noch nicht bekannt sind, diese Frage wird erst beantwortet werden können, wenn ein vollständiges Profil unter Hinzuziehung der bereits von Prof. Göttinger, Vetter, Grill u. a. gesammelten Proben geschlämmt sein wird. Vorläufig sind wir auf Ergebnisse von Einzelproben angewiesen, die weitergehende Schlüsse noch nicht — oder nur unter Vorbehalt — gestatten.

Bohrung Hauskirchen 15. In den Schlierproben zwischen 1159 und 1228 m Tiefe konnte eine reiche Population von schön erhaltenen Cyclamminen festgestellt werden. Sobald die Voraussetzungen dafür wieder gegeben sein werden, soll durch Vergleiche mit anderen Bohrungen nachgeprüft werden, ob diesen in Hauskirchen 15 unterschiedenen 2 Cyclamminenzonen eine regionale Bedeutung zukommt oder ob es sich nur um eine ganz lokale Erscheinung handelt.

In dem durchbohrten Flysch wird der Komplex mit der üblichen reinen Sandschalerfauna (*Rabdammia-Ammodiscus-Reophax* usw.) von Schichten unterlagert, welche Operculinen, Nummuliten und

Orbitoiden führen; diese sind mit *Anomalina grosserugosa* und *Nodosaria lattejugata* vergesellschaftet, die aus dem nordalpinen Eozän und den *Clavulina Szaboi*-Schichten Ungarns bekannt sind. Auch hier werden nähere Untersuchungen festzustellen haben, ob diese Formen mit den von Göttinger im Wienerwald gefundenen, von Liebus (V. B. A. 1934) bestimmten Exemplaren identisch sind.

Bohrung Paasdorf 1. In den aus dem Flysch gewonnenen Kernproben tritt eine Sandschalerfauna auf, in der die Gattung *Trochamminoides* vorherrscht und Formen aufweist, wie sie von Grzybowski aus den Inoceramenschichten von Gorlice beschrieben und abgebildet wurden.

Bezüglich der Untersuchungsmethoden, welche beim Studium der Kleinforaminiferen angewendet wurden, sei bemerkt, daß zur Aufhellung und Durchlichtung der Schalen erstmalig ein neues Mittel, Tetrachlorkohlenstoff, eingeführt wurde. Diese Lösung wurde bisher wohl zum Isolieren der Foraminiferenschalen aus der geschlammten Probe (Liebus, Die fossilen Foraminiferen 1931, Prag) gebraucht, seine Verwendung aber als Aufhellungsmittel war noch nicht bekannt. Darüber ist ein eigener Bericht in den Verhandlungen 1945 erschienen.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee im April 1945 in Wien und nach dem Aufhören der Feindseligkeiten war an eine reguläre wissenschaftliche Arbeit noch nicht zu denken. Der Zustand, in dem sich das Gebäude der Anstalt befand, war noch durch die Plünderungen und gewaltsam durchgeführten Hausdurchsuchungen ein chaotischer geworden. Bibliothek und Archiv waren teils in Ausweichstationen, teils in verschiedenen Kellerräumen geborgen, ebenso auch Probematerial, Präparate, Mikroskope und Binokulare, um sie vor Plünderung zu bewahren. Im April-Mai wurden die Arbeitszimmer von der Belegschaft in mühevoller Arbeit entrümpelt und zum Teil überhaupt erst zugänglich gemacht und die Umgebung der Anstalt von Schutt und Schmutz gesäubert. Über die geborgenen und geordneten Proben und Präparate wurde eine Karte angelegt, die eine rasche Orientierung über das vorhandene Material gestattet. Bei dieser Arbeit wurde Dr. Noth von Frl. Styndl unterstützt.

Um einen Überblick über das Ausmaß der Zerstörung der Inneneinrichtung zu gewinnen, ordnete die Direktion eine Inventarisierung an, die von Dr. Noth zusammen mit Frau Sturmayer durchgeführt wurde.

In der ersten Hälfte des September wurden im Ministerium für Wiederaufbau mit den Vertretern Sowjetrußlands Verhandlungen wegen Gründung einer Österreichisch-Russischen Petroleumgesellschaft zum Zwecke der Ausbeutung der österreichischen Erdölfelder geführt.

An der letzten derselben nahm Dr. Noth im Auftrage der Geologischen Staatsanstalt als Experte teil.

Im Dezember wurde über Auftrag und Anregung Prof. Göttingers mit der Zusammenstellung einer Sandkarte begonnen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sedimentpetrographische Untersuchungen der nutzbaren Sandlager sehr erwünscht wären.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. Walther E. Petrascheck.

Der Berichtersteller fand im Juli 1945 vorerst die Verbindung mit der Arbeitsstelle Kremsmünster. Sein Arbeitsgebiet war das Land Salzburg und die unmittelbar angrenzenden Teile Oberösterreichs. Die Aufgaben waren durch von Fall zu Fall herantretende praktisch-geologische Fragen bestimmt.

Zum Teil noch im Auftrage der Arbeitsstelle Kremsmünster, zum Teil auf Wunsch einer privaten Firma wurden Erhebungen über Kohlenschufmöglichkeiten im westlichen Oberösterreich durchgeführt, welche sich auf die diesbezügliche Abhandlung G. Götzingers im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 1924, die Akten des Revierbergamtes Salzburg und anschließende Begehungen und Schürfungen stützten.

In St. Radegund, Bezirk Braunau, wurde das 1919 bis 1923 gebaute Flöz (Mittelflöz) nordwestlich des Elisabeth-Stollens durch eine Reihe von Schurfgräben am bewaldeten Steilhang aufgesucht und auf 400 m streichende Erstreckung bis zum Ausbiß im Brunnberggraben in stets gleicher Beschaffenheit nachgewiesen. Es ist 0,35 bis 0,50 m mächtig, wobei im unteren Drittel ein 5 cm starkes Tonmittel erscheint. Das Flöz ist also im unverritzten Teil des Feldes in derselben Stärke wie im gebauten Teil vorhanden und wenn auch die Mächtigkeit im Ausbiß wegen der Schwindung um 30 bis 50% geringer ist als im Innern, so reicht sie doch für eine wirtschaftliche Wiederaufnahme des Betriebes nicht aus. Die seltenen Stellen großer Mächtigkeit (bis über 2 m), die im alten Abbauplan verzeichnet sind, dürften sich auf die in den Berichten erwähnten aufrechten Stubben beziehen.

Auf Grund der etwas größeren Ausbißmächtigkeit und der für einen Stollenansatz günstigeren Lage wurde auch beim Wimmergraben geschürft, aber dabei ein rasches Auskeilen des Flözes gegen NW festgestellt.

Schon Götzingler hat betont, daß im Gebiet von Radegund drei Flöze vorhanden sind. Offenbar treten nicht überall alle auf. Längs der etwa 5 km langen Hangstrecke am Salzachufer ergibt sich nachstehende Schichtfolge:

1. Fluvioglaziale Schotter.
2. Letten.
3. Oberflöz, 0,2 m stark, nach Götzingler bei der Finanzwachkaserne Radegund aufgedigelt und als Findlinge erkennbar im oberen Haakgraben.
4. Grobes Kalkkonglomerat und Kalkschotter.
5. Mächtiger Mehlsand, zum Teil auch Letten.
6. Mittleres Flöz, 0,3 bis 0,9 m stark, zwischen blauen und bräunlichen Letten eingebettet, auftretend beim Roten Sand, unter der Kirche von Radegund, im Wimmergraben und im Bergbau von Radegund.

7. Kleinstückige Quarzsotter.

8. Unteres Flöz (Pechkohlenflöz) 0.1 m stark zwischen blaugrauen Letten im Hundsraben.

9. Kleinstückige Quarzsotter mit Zwischenlagen kreuzgeschichteten Sandes.

10. Gemischtes Quarz-Kalk-Konglomerat.

Ein Teil der oberen Kalksotter gehört also noch ins Tertiär. Ob der Unterschied in der Zusammensetzung gegenüber den tieferen Quarzsottern klimatisch oder durch das Einzugsgebiet bedingt ist, steht wohl noch offen.

Bei Wildshut wurde das Gelände des früheren Abbaus im Hinblick auf die Neuanlage eines Tagbaues begangen.

Eine informative Befahrung zweier Gruben bei Ampfelwang galt dem Problem der räumlichen Verteilung der Schwelkohle in den Hausruckflözen. Eine bevorzugte Lage derselben in der Nähe der Aufragungen des Liegenden, also jener „Beege“, an denen das Unterflöz zum Teil völlig vertauht, ist vielleicht gegeben und stünde dann mit der üblichen Erklärung der Schwelkohle durch trockenere Entstehungsbedingungen im Einklang. Die Frage wird weiter verfolgt werden.

Auf Wunsch der Salzburger Landesregierung wurde vom Bericht-erstatte eine angebliche Kohlenfundstelle bei Thalgaug besichtigt. Ein großer Kohlenblock war am Fuß des nördlichen Talhanges ausgegraben worden. Nach den Fundumständen und Begleitfindlingen konnte es sich nur um einen durch das Eis aus Osten herantransportierten und dann mit dem Gehängeschutt des Flysches abwärtsgewanderten Gosaukohlenblock handeln.

Im Dezember 1945 wurden die Vorbegehungen zu einer von der Direktion der Geologischen Bundesanstalt angeordneten detaillierten Grubenaufnahme des Salzbergbaus von Dürrnberg-Hallein durchgeführt, welche — neben einer unmittelbaren Feststellung des geologischen Tatbestandes bei den derzeitigen Aufschlüssen — das Ziel verfolgt, mit kleintektonischen Aufnahmemethoden die Bewegungsbahnen des Salzes und des Haselgebirges zu verfolgen, um von dieser Seite einen Beitrag zu der strittigen Frage des tieferen Salzlagere zu erbringen. Bei der Aufnahme der Gesteinsarten in der Grube wurde an einigen Stellen (Panzenberg Schachtricht, Sorgo-Werk, Buschmann Schachtricht) meist im unmittelbaren Hangenden eines gebänderten Anhydrits ein eigenartiger, dem deutschen Pegmatit-Anhydrit entfernt ähnlicher „Perlgneis-Anhydrit“ gefunden, der vielleicht als Leithorizont bei der Entzifferung des Großbreccienbaus des Gebirges mitverwendet werden kann.

Ferner wurde eine Zusammenstellung der Bodenschätze des Landes Salzburg einschließlich der wichtigsten Steine und Erden mit einer Übersichtskarte auf Grund der Erhebungen über die Betriebsdaten zu Ende des Krieges, der verfügbaren Literatur und der Akten des Revierbergamtes verfaßt und auch ein Exemplar der Landesregierung zur Verfügung gestellt.

die an der Basis reicher an Geröllen von Quarz und Kristallin sind und einem einige Meter über den Flußspiegel sich erhebenden Schlier-sockel aufsitzen. Der Verdacht, daß es sich hier vielleicht um Hochterrassenschotter handeln könnte, die oben von Niederterrassenschottern bedeckt werden, muß erst durch nochmaliges Studium gerechtfertigt werden. Die tiefste, vorwürmzeitliche Talrinne müßte dann etwas östlich des heutigen Traunbettes gelegen sein, was für Grundwasserfragen von Bedeutung ist.

Schmale Leisten tieferer, spätdiluvialer Terrassen sind an einigen Stellen an der Traun vorhanden.

Die Kartierung wurde im Bereich des Trauntales ziemlich weit vorgetrieben, ohne aber in der kurzen Zeit in allen Punkten zu einer endgültigen Klärung zu führen, mußte doch deswegen auch das weiter südlich gelegene Gebiet der Ohlstorfer Moränen (Blatt Gmunden) in den Kreis der Betrachtung gezogen werden und ebenso in Übersichtsbegehungen ein kleiner Überblick über das auf Blatt Wels — Kremsmünster gelegene Nachbargebiet gewonnen werden. Einige Exkursionen mit Prof. Lotze in die Umgebung von Kremsmünster dienten dem Vergleich beider Gebiete. In bezug auf die Grundwasserforschungen wurde zunächst wohl mit Aufzeichnungen über die herrschende Witterung begonnen und auch einige Erkundigungen über Grundwasserstände eingeholt, ein Nachmessen derselben jedoch unterblieb wegen Mangel an Instrumenten.

Der offizielle Auftrag lief nur im August (zweite Hälfte) und September. Die Kartierung wurde dann privat weitergeführt.

Ende Oktober und Anfang November wurde im Auftrage des Bergamtes Linz das Kohlenvorkommen im Pechgraben bei Groß Raming geologisch begutachtet.

Gegen Ende des Jahres wurde Dr. Prey auf Anlaß der Geologischen Bundesanstalt im Rahmen ihrer diesbezüglichen Forschungen mit Erhebungen über Glas- und Formsande in Oberösterreich im Gebiet zwischen Hausruck und der Ager-Trauntal-Furche betraut.

Bericht (1945)

von Dr. Anton Ruttner.

Nach der Ende Mai 1945 erfolgten Rückkehr Dr. Ruttners aus dem Militärdienst war während des ganzen Sommers eine geologische Geländetätigkeit wegen der allgemeinen Verhältnisse noch nicht möglich. Soweit überhaupt Zeit für eine fachliche Arbeit vorhanden war, konnte sich diese nur auf das Ordnen älterer Aufzeichnungen und Literaturstudien beschränken.

Im Spätherbst 1945 wurde mit einer systematischen geologischen Aufnahme des Bergbaues Gaming begonnen, die parallel mit einer Neuvermessung der Grube einherging und auch während des Winters fortgesetzt wurde. Sie soll als Ergänzung der älteren Teilaufnahmen von Fr. Lotze, J. Wiebols und A. Novitzky die

Für die Wiedereinrichtung der Steinbruchkartei wurde eine Firmenliste der einschlägigen Betriebe im Lande Salzburg zusammengestellt. Der Eozänsandsteinbruch von St. Pankraz bei Weitwörth wurde im Hinblick auf seine Produktionsmöglichkeiten von reinem Quarzsand besucht.

In privatem Auftrag hat der Berichtersteller im Herbst 1945 den Schwefelkiesbergbau von Schwarzenbach bei Lend befahren und eine Schätzung der Reserven gegeben, sowie Vorschläge zur Ausrichtung der Störungen gemacht. Ferner hat er das Asbestvorkommen von Oppenberg bei Rottenmann in der Steiermark begangen und auf Grund der im Winter 1944/45 dort gewonnenen Erfahrungen eines erstmaligen kleinen Abbaubetriebes begutachtet.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. S. Prey.

Nach seiner im Juli 1945 erfolgten Entlassung vom Militär erhielt Dr. Prey vom damaligen Leiter der „Nebenstelle Kremsmünster“ im August den Auftrag, den von vorwiegend eiszeitlichen Ablagerungen eingenommenen Südostteil des Blattes Ried—Vöcklabruck (4751/4) etwa südöstlich der Agertalfurche geologisch aufzunehmen und diese Kartierung mit der Lösung praktischer Fragen, wie z. B. von Grundwasserfragen, zu verbinden.

Die fast allein herrschenden fluvioglazialen Schotter wurden wohl auch nach der Höhenlage und Art der sie begrenzenden Terrassenflächen, besonders aber nach ihrer petrographischen Beschaffenheit zu unterscheiden versucht. Demnach unterscheiden sich die Deckenschotter von den Hoch- und besonders den Niederterrassenschottern durch ihren durchschnittlich recht großen Gehalt an Quarz- und Kristallingerollen, der bei letzteren stark abnimmt, wie auch durch die stärkere Verfestigung: An den Grenzen gegen die jüngeren Schotter — also alten Uferhängen — wurden mehrmals eingesedimentierte Blöcke der älteren Schotter beobachtet.

Die höchsten Gebiete westlich des Trauntales, wie auch östlich desselben werden von Deckenschottern aufgebaut, an die sich bei Viecht der lange Hochterrassenriedel von Windern und auch am Ostufer eine kurze Hochterrassenleiste bei Fallroith anschließt. Der Schliersockel der Deckenschotter ist südwestlich Viecht nur zu ahnen und von jüngeren Schottern verhüllt, nordwestlich Roitham aber deutlicher wahrzunehmen, ebenso knapp am Blattrand.

Die breiten Niederterrassenflächen zwischen beiden werden von losen Niederterrassenschottern eingenommen, die vielfach auch haldenreiche Gehänge zur Traun bilden. Nur links der Traun westlich Roitham wird eine kleinere Insel von verfestigter Nagelfluh (Deckenschotter) von der Niederterrassenfläche gekappt; ihr Schliersockel wird von Schutt fast ganz verhüllt.

Von Viecht bis 1—1½ km unterhalb des Traunfalles fließt die Traun in einem steilwandigen Tal aus mäßig verbackenen Schottern,

Unterlagen für neue Aufschlußarbeiten schaffen und außerdem zur Klärung der verwickelten tektonischen Verhältnisse in dem Gebiet von Gaming beitragen, da der Bergbau gerade in einer Interferenzzone zwischen N-S und O-W streichenden Bauelementen liegt. Die Aufnahmen sind noch nicht abgeschlossen.

Auch der Bergbau Moosau bei St. Georgen am Reith wurde besucht. Die geplante geologische Detailkartierung der näheren Umgebung konnte aber wegen des frühzeitigen Schneefalles nicht durchgeführt werden.

Die letzten Monate wurden in erster Linie zu Vorbereitungen für die nächstjährigen Kartierungsarbeiten benutzt. Vor allem wurde mit einfachen photographischen Mitteln eine Vergrößerung der neuen topographischen Karte 1:25.000, Blatt Gaming-Mariazell (mittlere Hälfte), auf 1:12.500 durchgeführt und die Höhenkoten aus einer Lichtpause der Punktotele auf diese Karte übertragen, so daß jetzt eine brauchbare topographische Unterlage für genaue geologische Aufnahmen in diesem Raume vorhanden ist.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. Josef Schadler.

Am 8. Mai 1945 gingen im Gebiete von Linz a. d. Donau die Kampfhandlungen zu Ende. Unmittelbar nachher konnte Dr. Schadler darangehen, die seit längerer Zeit zurückgestellte Arbeit an den früher begonnenen geologischen Karten wieder aufzunehmen. In den Monaten Mai und Juni stellte er je eine Reinzeichnung der geologischen Spezialkarte 1:75.000, Blatt Linz-Eferding 4652, sowie der Umgebungskarte von Linz 1:30.000, ferner der geologischen Übersichtskarte von Oberösterreich im Maßstab 1:200.000 fertig.

Als es im Monat Juni wieder möglich wurde, Reisen im Lande zu unternehmen, setzte sich Dr. Schadler mit der Arbeitsstelle in Kremsmünster in Verbindung.

Schon im Laufe der Monate Juni und Juli waren einige amtliche Anfragen wegen Bodenrohstoffen zu beantworten. An die oberösterreichische Landeshauptmannschaft gab Dr. Schadler Berichte über das Vorkommen von Bauxit in Unter-Laussa, Phosphorit in Prambachkirchen, Erdteer in Taufkirchen, Erdgas in Wels, sowie über die Möglichkeiten von neuen Kohlenaufschlüssen in Oberösterreich ab und führte zusammen mit der Außenstelle Linz des Bergamtes Salzburg eine Reihe von Besichtigungen und Beurteilungen von nutzbaren Gesteinsvorkommen im Lande durch.

Im August meldeten sich die ersten Interessenten von Rohstoffen für die keramische und für die Glasindustrie, und es hielt die Nachfrage nach dieser Gruppe von Bodenrohstoffen seither an.

Anfang November erteilte Direktor Dr. G. Götzinger den Auftrag zu einer näheren Untersuchung der Sande Oberösterreichs, und es wurden daraufhin zusammen mit Dr. S. Prey

und Dr. G. Woletz die Aufschlüsse im Lande verzeichnet, Proben eingesammelt und im Linzer Hüttenwerk untersucht.

Ein am 15. Dezember vorgelegter erster zusammenfassender Übersichtsbericht über die Sandvorkommen Oberösterreichs zeigt, daß höherwertige Sande, die als Glassande oder Formsande sich eignen, im Bereich der oligozänen „Linzer Sande“ im Gebiet von Eferding-Prambachkirchen sich finden, teilweise auch im Hausruckgebiet in der Begleitung der Braunkohle.

Unter den Tonvorkommen des Landes stehen die Braunkohlentone des Hausruckgebietes derzeit im Vordergrund, doch wird es gegebenenfalls auch möglich sein, am Freinberg bei Passau und bei Wildshut an der Salzach höherwertige Tone zu erschließen.

Gelände- und Kartierungsarbeiten waren durch die Reise-, Übernachtungs- und Verpflegungsschwierigkeiten im Berichtsjahre noch nicht möglich.

Bericht (1945)

von Prof. Dr. Leo Waldmann.

Mit der Wiederübernahme der Leitung der Anstalt durch den Direktor Dr. G. Götzinger, Mai 1945, wurden Prof. Waldmanns Arbeiten wesentlich erleichtert, da die mit der Leitung verbundenen Personalangelegenheiten fortfielen. Nach und nach wurden auch die mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigten Anstaltsmitglieder durch fremde Arbeiter (Einsatzstäbe) abgelöst. Trotz wiederholten Wechsels der Aufräumer konnte von vornherein kein großer Fortschritt erwartet werden. Immerhin wurden manche verschütteten Teile in den eingestürzten Kellern und im Bereiche des Beethovensaales frei gelegt und konnten wertvolles Sammlungsmaterial und Verlagsbestände geborgen werden. Um diese bescheidenen Erfolge zu bewerkstelligen, bedurfte es vieler Vorsprachen bei Behörden und Firmen. Ende des Jahres wurde die Geologische Staatsanstalt unter die Fittiche der wiedererrichteten Staatsgebäudeverwaltung genommen. Eine Besserung des Zustandes war dadurch zu hoffen.

Mit dem Gewinn der politischen Unabhängigkeit des Staates wurde auch die Zugehörigkeit des Gartens von Neuem aufgerollt. Sie kam sogar vor Gericht zur Sprache. Erst nach wiederholtem Aktenwechsel wurde er schließlich der Anstalt wiederum zugesprochen.

In der Zeit vom 27. September bis 6. Oktober weilte Prof. Waldmann zusammen mit J. Kerschhofer in Kremsmünster zur Auflösung „der Geologischen Staatsanstalt von Österreich“ und zwecks Rückführung des dorthin verlagerten Archivmaterials. Erst nach mehrfachen Vorsprachen beim Amerikanischen Hauptquartier, zusammen mit Dr. Grill, konnte das Archiv (Dezember 1945) nach Wien gebracht werden.

Bei der Zusammenfassung unserer Kenntnisse über die Vorkommen von Baurohstoffen (Sande, Tone) wurde Prof. Waldmann mit

der Bearbeitung der Waldviertler Lagerstätten betraut. An eine wissenschaftliche Tätigkeit wie vor 1938 war naturgemäß nicht zu denken. Lediglich Vorarbeiten zu einer Neuauflage der Geologie des Wald- und Mühlviertels in der Schafferschen Geologie von Österreich konnten geleistet werden. Ferner wurden Materialien für den im Jahrbuch zu erscheinenden Nachruf auf Prof. Fr. E. Sueß gesammelt.

Arbeiten an der Herausgabe des Kartenblattes Gmünd waren gehemmt, da das Arbeitszimmer in den Jahren 1942—1945 seitens der damaligen Leitung vollgerümpelt war. Herbst 1945 räumte es Prof. Waldmann zugunsten des neuen Hausbesorgers; denn das von mehreren Seiten leicht zugängliche Gebäudeinnere mußte wenigstens einigermaßen beaufsichtigt sein. Unter Ausnützung des neuen Vereinsgesetzes setzten im Herbst 1945 die ersten Schritte zum Wiederaufleben der Geologischen Gesellschaft in Wien ein, durch Bestellung eines Arbeitsausschusses, dem auch Prof. Waldmann angehörte.

Bericht (1945) von Dr. Gerda Woletz

Während der Zeit ihres Aufenthaltes in Oberösterreich im Jahre 1945, in die die Bergung, Sicherstellung, Sichtung und Übersiedlung des nach Wilhering, bzw. nach Kremsmünster verlagerten Karten- und Aktenmaterials der Anstalt fällt, beschäftigte sich Frau Dr. Woletz mit folgenden Aufgaben:

Für die Herstellung einer Grundwasser- und Quellenkarte wurden die Unterlagen gesammelt, indem zunächst in der Umgebung von Kremsmünster Erhebungen über die Tiefe der Hausbrunnen, ihre Ergiebigkeit und deren jahreszeitliche Schwankungen sowie über die Qualität des Wassers angestellt wurden. Diese Aufnahmen umfaßten 160 Brunnen sowohl auf den Moränenflächen als auch im Kremstal.

Um den Zusammenhang zwischen Gestein und Chemismus des Grundwassers aufzuzeigen, machte sie eine Zusammenstellung von Brunnen- und Quellwasseranalysen. Durch das freundliche Entgegenkommen des Leiters der landwirtschaftlich-chemischen Untersuchungsanstalt in Linz, Herrn Dipl.-Ing. Burgasser, konnte sie in die Ergebnisse von Wasseranalysen Einsicht nehmen, und so standen für das Studium der Härte der Grundwässer von Oberösterreich über 1300 Analysen aus den Jahren 1932 bis 1939 zur Verfügung. Die auf einer Kartenskizze eingetragenen Werte für die Härtegrade bezeichnen zusammengehörige und von anderen scharf abgetrennte Grundwasserbezirke; so das Granitgebiet des Mühlviertels, das Schliergebiet im Innviertel, das Gebiet diluvialer Schotter entlang der Traun, die Flyschzone und den Bereich der Kalkalpen. Besonders detailliert konnte das Gebiet von Linz und Urfahr bearbeitet werden, da hier besonders viel Analysen zugänglich waren.

Schließlich hatte sie noch die Aufgabe, an der Zusammenstellung von Daten für die Aufstellung einer Sandkartei mitzuwirken und führte zu diesem Zwecke im Gießerei-Sandlaboratorium der „Vereinigten Eisen- und Stahlwerke“ in Linz Siebanalysen von aus oberösterreichischen Sandgruben gesammelten Sandproben durch.

Der Weihnachtsappell 1945 gab der Direktion Gelegenheit, über den Stand des Wiederaufbaues der Geologischen Staatsanstalt in fachlicher, administrativer und baulicher Hinsicht zu berichten, der Gefolgschaft für ihre Mitwirkung und ihre Mithilfe bei der Wiederaufrichtung des Betriebes in dem so schweren und nötoreichen Jahr sowie dem Bundesministerium für Unterricht für die fürsorgliche Förderung der zu neuem Leben erwachten Geologischen Anstalt zu danken.